

subjektiv!



Hast Du schon
mal geweint
vor Freude
dar ber,
dass die Welt
so sch n ist ?!

De Puritate

Gedanken zur Reinheit

Reinheit ist, das wissen wir dank Ariel Ultra, die Steigerung von sauber. Darüber steht nur noch hygienisch rein. Die assoziierte Farbe ist natürlich weiß, aber nicht einfach weiß, sondern ungefähr so strahlend weiß wie die Zähne in der Perlweiß-Werbung. Es gibt eigentlich keine Steigerung zu weiß – ist jedem klar – doch auf dem Weg zur strahlenden Reinheit müssen Slogans her – sind ja auch nicht sooo aus der Luft gegriffen.

Auch die wahre Schönheit, die von Innen kommt, und die fromme Reinheit des Herzens werden so symbolisiert (Tauf- bzw. Hochzeitskleid). Auch der Arzt, Kleriker und der Metzger sind weiß gekleidet. Irgendwann geht's nimmer weißer als weiß – auch wenns durch die Mattscheibe im Glanz der so ergiebigen Ariel-Waschkraft blendet.

Jetzt begegnen wir der Reinheit unter'm Mikroskop... mit vergrößerten Hausstaubmilben, die nun wirklich nicht gesellig dreinschauen, wird aufgefordert zum total antibakteriellen Krieg, der zwar auf den Feldern schon lange geächtet – schließlich soll „Öko“ draufstehen – doch auf dem häuslichen Schlachtfeld eben erst begann. Natürlich (...eigentlich gar nicht wirklich, doch davon später mehr...) mit Mittelchen, die mindestens zu 99% ökologisch abbaubar sind. Klar, abbaubar ist so ziemlich alles – nur eine Frage der Zeit, und wenn das übrige Prozent radioaktiv strahlt (...was erst noch etwas später abgebaut wird), stört das auch keinen. *Übertreibung

Mind Kloschüssel (weiße Hai Soundtrack) Desinfektion Badezimmer, das die Wärme eines Schlachthauses ausstrahlt

Wer will sich wirklich in seinen Badezimmerkacheln spiegeln

Duftspray

Achselnässe

Hakle Feucht – dreilagiges Klopapier – samtweich Hälfte der Welt hat kein Klopapier - Umwelt ??? -

weiß blendende reißfeste Taschentücher eklig.

Insektenspray

Klo spray – Lavendel oder Sommerfrische

Pickelüberdeck-Creme

Nagellackentferner mit oder ohne Tierversu-

che jedenfalls aus Embryoresten (ethischer Dish.?) oder Plazenta...

Das riecht nach Übertreibung – geb ich ja zu – doch die Meisten dieser Mittelchen sind eben überflüssig – good old Esig tut's auch. Doch Reinheit schäumt, ob man nun gerade seine Hände drin badet oder sein Baby drin waschen könnte!

Viel hilft viel – und diese Viecher sind ja überall. Besonders unter'm Rand der Kloschüssel. Werbeszene: Ein Kind setzt sich auf die Toilette; da der Hüftumfang noch zu klein ist, suchen die kleinen, zarten Kinderhände Halt an der Klobrille. Die Szene ist an Dramatik kaum zu überbieten (...es fehlt nur noch der „Weiße Hai“-Soundtrack). Nach eingespielter, fachmännischer Erklärung mit lustiger Wir-machen-jedes-Bakterium-tot-Animation, bekommt man die Message angeboten: Sie können sicher sein mit ...

Das ist schon wieder wie das Kirchenkonzept: Wir machen den Menschen Sachen glaubhaft, die sie augenscheinlich nicht sofort erkennen, aber durchaus möglich sind (Bakterien lauern überall, ihre Waschmaschine kann durchaus mal auslaufen bzw. durch Lochfraß kaputtgehen, wenn Du stirbst, kannst Du in den Himmel oder in die Hölle kommen)

2.)

Ein bißchen Angst und dazu wird dem Einzelnen die Handkußkompetenz abgesprochen z.B. durch vergrößerte Milben – und dann die zarten Kinderhände, Karies und Bakus ? , um sie zu töten, brauchst du Zeugs, das du nicht hast oder die Hölle, wo übrigens ganz schön viele hinkommen – Du auch, wenn Du so weitermachst – ist ein ganz scheuslicher Ort...

3.)

Alleinige Heilsversprechung

Nur unser Mittelchen tötet alles – und das ökologisch

Nur wir bringen Dich hier raus, Junge

Der Weg zur Reinheit ist steinig und scheint unmöglich, aber die Frau im TV spiegelt sich wirklich in den Meister-Proppe-Badezimmerkacheln. Aber wer will wirklich ein Badezimmer, dass die Wärme eines Schlachthauses (auch weiß!) ausstrahlt?

Zur Entwicklung vollkommener Reinheit gehört auch die Annahme, dass ich und meine Ausdünstungen und Exkremente erst mal ziem-

lich unrein seien und einer gehörigen Läuterung bedürfen:

Ich stinke – DEO, Fußspray, Duschgel, das alles abätzt, Mundspülung, vor und nach dem Zähneputzen, Haarspray, diverse Cremes, und bei Bedarf sogar noch Intimdeodorant, parfümiertes Hakle-Feucht – danach Klopapier

Was ich „mache“ stinkt:

Kloerfrischungsspray (Flieder, Sommerfrische) dazu noch Präventiv Toilettensteine im Spülwasser und am Rand (erwähnt sei der geliebte Rückspritzeffekt beim Anpinkeln solcher Hygiene-TEILE)

Dunstabzugshaube gegen ecklige Essensgerüche

Duftbäume, Raumerfrischer (kein Plastik, aber grüner Punkt!) möglichst da, wo sich mein Eigengeruch dauerhaft festsetzen würde

Haben wir es dann geschafft, unsere ureigenen Spuren zu verwischen, und uns entweder hygienisch zu neutralisieren oder gleich mehr oder weniger „duftend“ zu überdecken, kommt der neue Anstrich:

Faltenentfernungsschme, Pickelüberdeckpampe, Nagellack und -entferner, Haartinkturen, Peeling, Pads, Face-Refresher, Dragees, Enzyme, Pillen, Tabletten, Spülungen – das alles mit oder ohne Tierversuche, jedenfalls aus Embryoresten oder Plazenta-Gewebe

Wahre Schönheit (...die von innen kommt, deswegen auch die Pillen und SkinFast...) erstrahlt so in ihrer ganzen Pracht nach der Läuterung. Alter, Streß und Langeweile werden betäubt, versiegelt, überdeckt, durch die neue Wellness-Welle weggespült; Jung, dynamisch, erfolgreich, dazu noch ökologisch, gesund und hygienisch rein.

Die Zwänge (vermeintl.) und Ansprüche steigern, die Natürlichkeit kultiviert und zugschminkt, diverse Konzerne verdienen sich dumm und dämlich, aber ansonsten geht's mir gut,

weil ich weiß, was gut für mich ist (...Gut-fried-Wurst)

Mit Jade fühl ich mich wohl und mit „du darfst“ darf ich sogar bleiben, wie ich bin!!!

Die Dummheit lacht Dich an – mit makellos weißen Zähnen!!!

Stell Dir vor...

Stell Dir vor,
Du
wächst auf...

...und hast nichts mehr zu sagen

...und weißt nicht mehr, wer Du bist

...und weißt auf einmal, wer Du bist

...und weißt, was Du willst

...und hast vergessen, was Du wußtest

...und all Deine Erwartungen sind erfüllt

...und bist alleine

...und bist nochmal (schon?) zwölf

...und bist ich

...und findest alles nur noch zum Lachen

...und findest alles nur noch zum Weinen

...und hast von Dualitäten keinen Schimmer

(mehr)

...und siehst Dich schlafen

...und bist Dein ärgster Feind

...und lebst schon seit zehn Jahren in Afrika

...und bist schon tot

...und alles ist wie jeden Morgen

WARUM ALSO...

Warum also soll ich jubeln?

Otto Graf Lambsdorff hat vor fünf Jahren gesagt, die Mobilität des Kapitals habe derart zugenommen, dass inzwischen „die internationalen Investoren unsere Jury“ seien. Und ich habe immer gedacht, ich sei die Jury, ich, der Wähler, entscheide mit den anderen Wählern, wie gut die Regierung ist und wie wir hier leben und arbeiten wollen. War also ein Irrtum. Nicht das Volk ist der Souverän, sondern die Jury der internationalen Investoren.

Diese überwiegend in den USA ansässige Jury sagt: Wir werden erst wieder bei euch Europäern investieren, wenn ihr alles so macht, wie wir bei uns in den USA, also weg mit eurem Kündigungsschutz, euren Tarifkategorien und eurer Konsenssoße zwischen Kapital und Arbeit, lasst Niedriglöhne zu, drückt das Arbeitslosengeld, senkt die Sozialhilfe, zwingt die Sozialhilfe-Empfänger zur Arbeit, wer nichts gelernt hat, wird ja wohl wenigstens Schuhe putzen können, und schafft den arbeitsfreien Sonntag ab, modernisiert euch zu einer 24-Stunden-Gesellschaft, streicht auch das BaFög, verlangt Studiengebühren, privatisiert Schulen und Universitäten und zwingt die Leute, für ihre Alterssicherung in Aktien zu investieren – werdet endlich so wie wir, knallhart, aber erfolgreich, werdet Amerikaner.

Erfolgsmodell USA? Jedes fünfte amerikanische Kind wächst in Armut auf, schreibt der US-Unternehmer Edward Luttwak. Neue Studien zeigen, dass viele Amerikaner, die Anfang der neunziger Jahre ihren Job verloren, zwar rasch einen neuen Arbeitsplatz gefunden haben, dort aber fast ein Viertel weniger Geld verdienen. Meinhard Miegel, Institutsdirektor des Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft in Bonn, sagt: „Viele Amerikaner – etwa die Hälfte – müssen heute länger und härter als vor 20 Jahren arbeiten und leben dennoch schlechter als damals.“

Dafür dürfen solche „teilenteigneten“ Arbeitnehmer etwas mehr Steuern zahlen. Denn die anderen, die Eigner vom Kapital, haben ihr Geld im Ausland. Oder im Steuerschlupfloch. Oder es ist sowieso steuerfrei. Wer vor 20 Jahren 100000 Mark in Allianz-Aktien angelegt

hat, und sie heute verkauft, kassiert dafür rund zwei Millionen Mark. Steuerfrei.

Mehr Markt – so lautet eine Lieblingsforderung der Globalisierungsjubler. Bei den Medien haben wir sie. Ihr Konkurrenzkampf ist hart. Und was haben wir davon? Ein neues, ganz einfaches Qualitätskriterium: Gut ist, was erfolgreich ist. Darum ist „Big Brother“ gut und RTL 2 ist Spitze.

Mehr Markt – das hätten wir gern beim Genfood. Die Leute mögen es nicht. Die Genfood-Industrie weiß das. Wenn wir noch eine Marktwirtschaft hätten, wäre die Konsequenz daraus: Was die Leute nicht mögen, wird nicht gemacht. Also wird Genfood nicht hergestellt. Nun hat die Genfood-Industrie aber schon so viele Milliarden für Forschung und Entwicklung verpulvert, dass das Zeug unbedingt verkauft werden muss. Also wird es den Leuten einfach untergejubelt. Deshalb darf auf keiner Verpackung stehen, dass Genfood drinsteckt.

Zum Ausgleich verschärft sich die Marktwirtschaft am Arbeitsplatz. Dort heißt es jetzt: Mehr Wettbewerb, mehr Flexibilität, mehr Mobilität. Und das heißt: Länger arbeiten als der Konkurrent, sich öfter und länger am Abend, an Wochenenden und vielleicht sogar im Urlaub fortbilden. Es bleibt dann aber weniger Zeit für die Familie, aber das ist eben die Globalisierung, da muss man Opfer bringen.

Mehr Flexibilität heißt: Auch samstags und sonntags gehört der Papi dem Unternehmen. Ein freier Dienstag oder Donnerstag hilft wenig, denn da sind die Kinder in der Schule, und die Ehefrau hat immer nur mittwochs und samstags frei. Die Zahl der Tage, an denen mal die ganze Familie zu Hause ist und gemeinsam etwas unternehmen kann, schrumpft drastisch in einer Welt mit flexiblen Arbeitszeiten.

Mehr Mobilität heißt: Vater oder Mutter arbeiten weit weg von der Familie, sehen die Familie nur am Wochenende oder noch seltener. Familienväter und –mütter, die sich dagegen wehren, von ihren globalisierten Unternehmen alle drei Jahre an einen anderen Ort geschickt zu werden, haben das mit eklatanten Nachteilen für ihre Karriere zu bezahlen.

Ich bin Vater zweier Kinder, besitze weder Aktien, noch Immobilien, noch Kapital und zahle Steuern wie verrückt. Warum also soll ich jubeln?

(Gedanken von Christian Nürnberger)

List off

Wenn man die Weltbevölkerung auf ein 100 Seelen zählendes Dorf reduzieren könnte und dabei die Proportionen aller auf der Erde lebenden Völker beibehalten würde, wäre dieses Dorf folgendermaßen zusammengesetzt:

57 Asiaten
21 Europäer
14 Amerikaner (Nord-, Zentral- und Südamerikaner)
8 Afrikaner
Es gäbe:
52 Frauen und 48 Männer
30 Weiße und 70 nicht Weiße
30 Christen und 70 Nicht-Christen
89 Heterosexuelle und 11 Homosexuelle
6 Personen besäßen 59% des gesamten Reichtums und alle 6 kämen aus den USA,
80 lebten in maroden Häusern,
70 wären Analphabeten,
50 würden an Unterernährung leiden,
1 wäre dabei zu sterben,
1 wäre dabei geboren zu werden.
1 besäße einen Computer,
1 (ja, nur einer) hätte einen Universitätsabschluss.

Wenn man die Welt auf diese Weise betrachtet, wird das Bedürfnis nach Akzeptanz und Verständnis offensichtlich.

Du solltest auch folgendes bedenken:

Wenn Du heute morgen aufgestanden bist und eher gesund als krank warst, hast Du ein besseres Los gezogen als die Millionen Menschen, die die nächste Woche nicht mehr erleben werden. Wenn Du noch nie in der Gefahr einer Schlacht, in der Einsamkeit der Gefangenschaft, im Toteskampf der Folterung oder im Schraubstock des Hungers warst, geht es Dir besser als 500 Millionen Menschen.

Wenn Du zur Kirche gehen kannst ohne Angst haben zu müssen bedroht, gefoltert oder getötet zu werden, hast Du mehr Glück als 3 Milliarden Menschen. Wenn Du Essen im Kühlschrank, Kleider am Leib, ein Dach über dem Kopf und einen Platz zum Schlafen hast, bist du reicher als 75% der Menschen dieser Erde.

Wenn Du Geld auf der Bank, in Deinem Portemonnaie und im Sparschwein hast, gehörst Du zu den privilegiertesten 8% dieser Welt. Wenn

Deine Eltern noch leben und immer noch verheiratet sind, bist Du schon wahrlich eine Rarität.

Wenn Du diese Nachricht erhältst, bist Du direkt zweifach gesegnet:

Zum einen weil jemand an Dich gedacht hat, und zum anderen weil Du nicht zu den zwei Milliarden Menschengehörst, die nicht lesen können.

Arbeite, als bräuchtest Du kein Geld.

Liebe, als habe Dir nie jemand etwas zuleide getan.

Tanze, als ob niemand Dich beobachte.

Singe, als ob niemand Dir zuhöre.

Lebe, als sei das Paradies auf Erden.

Phönix aus der Asche

Wie jeder wohl schon mitbekommen hat: Die Kultkneipe „Neue Heimat“ in Volkach hat Feuer gefangen. Abgebrannt war sie ja schon vorher, zumindest aus finanzieller Sicht.

Es hat sich auch in der Team-Zusammensetzung einiges geändert: Nur Kasey ist noch übrig, munkelt man.

Trotzdem wird seit dem Brand (November letzten Jahres?!) fleißig am Wiederaufbau gearbeitet. Ein sinnloses Unterfangen, wie der unbedarfte Leser nun meinen könnte. Nein, das ist es nicht: Die „Neue Heimat“ ist ein Zeichen einer längst vergangenen Ära. Natürlich ein kläglich Versuch, Kult der von der „Neuen Heimat“ repräsentierten Art in einer zunehmend glatten, kommerziellen Welt am Leben zu erhalten. Ab und an taugt die Frage auf: „Wann kann man denn mal wieder in die Heimat?“ - nun, jeder halbwegs Alternative in unserer Gegend spürt, das da wohl etwas fehlt. Nicht genug, um Initiative zu zeigen, selbstverständlich - dazu haben uns die vergangenen zwei Generationen den Ego-Trip zu gut anerzogen. Aber immerhin: es regt sich ein Gefühl. Auch das kondensiert, freilich. Nur nicht hektisch werden, Jim Morrison ist tot. Es geht nicht voran.

Triumph der Selbstdressur

von Johano Strasser

Es zählt nur noch die profitable Verwertbarkeit: Über die Zurichtung des Menschen zu einem Element des Marktes

Vom „neuen Menschen“ ist auf der Linken, sofern es sie noch gibt, schon lange keine Rede mehr. Die Vorstellung, dass sich die Menschen den alten Adam im revolutionären Prozess mit einem Mal vom Halse schaffen oder dass auf dem Amboss klassenbewusster Volkserzieher sich ein Menschenschlag schmieden lasse, der von den alten Gebrechen der Trägheit, des Egoismus und der Aggressivität endgültig erlöst sei, ist stillschweigend zu den Akten gelegt worden.

Aber das heißt keineswegs, dass wir nun endlich wieder sein dürfen, was wir sind: fehlbare Menschen mit manchen respektablen und vielen weniger ansehnlichen Seiten, gutwillig zumeist, aber schwach, voller ehrgeiziger Pläne, aus denen in aller Regel nicht viel wird, weil wir nur halbherzig unsere Ziele verfolgen, leicht abgelenkt sind oder uns mit dem Spatzen in der Hand begnügen, statt unter Aufbietung aller Kräfte und unter Lebensgefahr der Taube auf dem Dach nachzusteigen.

Heute sind es die Propheten des globalen Kapitalismus, die die Menschen umkrempeln, ihnen den alten Adam austreiben wollen. Der „alte Adam“, das ist die immer noch verbreitete Lethargie, die die Menschen davon abhält, rund um die Uhr rastlos tätig zu sein, um das Bruttosozialprodukt und den Aktienwert der Unternehmen zu mehren; das ist die bedauerliche Immobilität, die die Menschen wider alle ökonomische Vernunft an ihrem Herkunftsort, an ihrer Familie, an ihren Gewohnheiten und Traditionen festhalten lässt; das ist die dumpfe Hartnäckigkeit, mit der sie darauf bestehen, dass es Wichtigeres gibt als den ökonomischen Erfolg, dass die Wirtschaft dem Menschen zu dienen hat und nicht umgekehrt der Mensch der Wirtschaft.

Der Hintergrund: Der neue Kapitalismus nimmt Abschied von den alten hierarchischen Strukturen der fordistischen Arbeitsteilung mit der Stereotypisierung der Arbeitsvorgänge, den äußeren Zwängen und vorgeschriebenen Laufbahnordnungen, die bei aller Enge und Gewalttätigkeit doch auch Halt und Orientierung bo-

ten. Die Verantwortung für die nun notwendig werdenden ungeheuren Anpassungsleistungen wird zum Individuum verlagert; das Individuum selbst muss flexibel auf wechselnde Anforderungen reagieren, sich immer wieder neu justieren, sich umqualifizieren, um durch permanente Selbstveränderung und unbeschränkte Mobilität seine profitable Verwendbarkeit, seine employability, zu gewährleisten.

Totale Mobilisierung

Der Management-Trainer und Trendberater Gerd Gerken beschreibt die neuen Anforderungen so: „Es darf keinen Stillstand geben, keine starren Strukturen, keine Gewohnheiten, keine Standards, keine Prestige-Regeln und keinen mentalen Konservatismus. Das Einzige, was es geben muss, ist eine permanente Produktivitätssteigerung.“ Die totale Mobilisierung zum Zwecke der Produktionssteigerung, die Faschismus und Stalinismus durch die Aufhebung des Individuums in der Volksgemeinschaft beziehungsweise im Kollektiv zu erreichen suchten, wird hier dem Individuum als permanente Selbstveränderung und Selbstinstrumentalisierung abverlangt. „Freiwillige und engagierte Selbst-Optimierung“ nennt das Gerken.

Wem es trotz aller Anstrengungen nicht gelingt, sich selbst auf dem Arbeitsmarkt zu verkaufen, wer den Anschluss verpasst und durch den Rost fällt, hat die Verantwortung für sein Scheitern selbst zu tragen. Der einzige Rat, den man ihm geben kann: sich aufzurappeln, seine Ansprüche zu reduzieren und einen neuen Versuch zu starten, auf den dynamischen Märkten doch noch Fuß zu fassen, und sei es als Schuhputzer oder als Prostituierte. Das Idealbild des „flexiblen Menschen“ (Richard Sennett), der sich selbst risikofreudig in die unberechenbaren Stromschnellen und Wirbel des globalen Kapitalismus wirft und - getragen vom winning spirit - nach jedem vorübergehenden Untertauchen doch wieder, und sei es nur für einen Atemzug, an die Oberfläche kommt, wird uns seit den achtziger Jahren von einem ganzen Heer zähnefleischer Berufsoptimisten, Unternehmensberater, Psychologen und Futurologen beharrlich eingetrichtert.

Zweifel, Bedenken, Ängste, Unsicherheit, vorübergehende Schwäche, gar Melancholie sind in diesem Menschenbild nicht vorgesehen. Es herrscht Optimismuspflicht. Je trostloser die Gegenwart, um so nachdrücklicher die ständigen Ermahnungen, voller Zuversicht in die Zu-

kunft zu schauen: „Du schaffst, was du willst!“, so ein Buchtitel von Erich J. Lejeune, dessen zwanghafter Optimismus sich offenbar gut verkauft.

Erfolgreich, so die Botschaft des Neoliberalismus, ist am Ende nur der, der sein Leben und Handeln ganz der ökonomischen Rationalität unterwirft, der alle traditionellen Hemmungen, alle Rücksichten abwirft und sich ganz zu einem Funktionselement der Märkte macht. „Surfen“, die Bezeichnung für die erratischen Suchbewegungen im Internet, ist der Ausdruck, der den Lebensstil dieser hochmobilen und flexiblen neuen Arbeiter wohl am besten trifft: sich nirgends binden, um immer etwas Neues beginnen zu können, sich auf nichts und niemanden tiefer einlassen, elastisch allen Widerständen ausweichen, um sich auf der Welle des ökonomischen Erfolgs in eine ungewisse Zukunft tragen zu lassen.

Wie alle Ideologien strebt auch die neoliberale danach, ihre Zumutungen der kritischen Bewertung zu entziehen, indem sie sie als überpersönliche Notwendigkeiten darstellt. Sie versucht dies auf zwei Wegen: einmal, indem sie die kapitalistischen Marktgesetze in den Ring unveränderbarer Naturgesetze erhebt, und zum anderen, indem sie das vom modernem Kapitalismus dem Menschen abgeforderte Verhalten als in der menschlichen Natur angelegt darstellt. Der Kapitalismus ist danach zugleich ein der bewussten Gestaltung durch den Menschen enthobener objektiver Strukturzusammenhang, dem sich die Menschen zu unterwerfen haben und Ausdruck der menschlichen Natur selbst zugleich unerbittliches Schicksal und Inbegriff menschlicher Selbstentfaltung, gewissermaßen - um Kant zu paraphrasieren - der „gestirnte Himmel über mir“ und das „moralische Gesetz in mir“.

Je weiter der Prozess der Verinnerlichung des Kapitalismus fortgeschritten ist, um so plausibler wird es, auf die Natur des Menschen als letzten Grund der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu verweisen.

Vielen Menschen gilt heute das Menschenbild der neoliberalen Ideologie als eine nüchterne und realistische Sicht des Menschen. Von Natur aus, so wird ihnen gesagt, sei der Mensch ein utilitaristischer Nutzenkalkulierer, dessen Sinnen und Trachten sich in Kosten-Nutzen-Vergleichen erschöpfe, ein Homo oeconomicus, der keine anderen Antriebe kenne als die, sich einen Vorteil zu verschaffen, seine Konsumgelüste zu befriedigen, seinen Schnitt zu machen. Auch die

Expansionsdynamik und der Wachstumszwang des Kapitalismus werden als in der Natur des Menschen angelegt gedeutet: Es sind die unendlich sich mehrenden menschlichen Bedürfnisse, die als Antrieb hinter der kapitalistischen Dynamik ausgemacht werden.

Arbeitskraft als Ware

Das Menschenbild, das diesen Vorstellungen zu Grunde liegt, bildet sich im Aufklärungszeitalter heraus, und zwar besonders dort, wo die Verbindungen zum älteren Humanismus unter dem Eindruck des Siegeslaufs der materialistischen Naturwissenschaften abreißen. Es liegt durchaus in der Konsequenz dieser ökonomistisch-materialistischen Sicht, schließlich auch den Menschen nach Maßgabe ökonomischer Kategorien zu bewerten. Diese Auffassung tritt uns in überraschend klarer Form schon bei Thomas Hobbes entgegen. „Der Wert oder die Würde eines Menschen“, so Hobbes im „Leviathan“, „besteht vor allem anderen in seinem Preis, das heißt in dem, was ihm für die Benutzung seiner Kraft gegeben wird, und ist deswegen nicht absolut, sondern abhängig vom Bedürfnis und vom Urteil eines andern ...“ Und wie bei anderen Dingen, so auch beim Menschen bestimmt der Käufer den Preis und nicht der Verkäufer.“ Das eigentlich Neue am Neoliberalismus besteht darin, dass er dem Prozess der Zurichtung des Menschen zum Funktionselement des Marktes als „Selbstoptimierung“ in die Individuen hineinverlegt und sich damit das moderne Pathos von Freiheit und Selbstständigkeit zunutze macht. Das neoliberale Individuum, so das Programm dieser Selbstdressur, soll sich permanent durch die Brille seiner Verwerder betrachten, sich ständig aus ihrem Blickwinkel prüfen - und nach Möglichkeit den eigenen Marktpreis in die Höhe treiben oder auf hohem Niveau stabil halten, indem es unermüdlich so der Erhaltung und Verbesserung der eigenen employability, seiner profitablen Verwendbarkeit, arbeitet. Die Tatsache, dass auch Sozialdemokraten, allen voran Tony Blair und New Labour, das Konzept der employability zur Grundlage ihrer Beschäftigungs- und Bildungspolitik machen, zeigt, dass die marktradikalen Vorstellungen weitgehend hegemonial geworden sind. In dem berühmten-berüchtigten Programm Papier, das der deutsche Bundeskanzler und der britische Premier unter dem Titel „Der Weg nach vorne für Europas Sozialdemokraten“ im Sommer 1999 veröffentlichten, wird im Sin-

ne des Neoliberalismus Arbeitskraft als eine Ware unter anderen behandelt. „Die Produkt-, Kapital- und Arbeitsmärkte“, heißt es, „müssen allesamt flexibel sein: Wir dürfen nicht Rigidität in einem Teil des Wirtschaftssystems mit Offenheit und Dynamik in einem anderen verbinden.“.

Die Konsequenz daraus wäre freilich, dass die Menschen genauso mobil sein müssten wie das Kapital - was völlig unrealistisch ist. In jedem Fall müssen sie auf dem offenen und dynamischen Arbeitsmarkt mit dem technischen Fortschritt konkurrieren, indem sie entweder Qualifikationen anbieten, die der Automation nicht oder noch nicht zugänglich sind, oder sich mit Löhnen zufrieden geben, die Rationalisierungsinvestitionen für die Unternehmer unrentabel erscheinen lassen. Was allerdings mit denen geschehen soll, deren Arbeitseinkommen unter diesen Bedingungen unter die Armutschwelle absinken, und erst recht mit denen, die trotz aller Versuche, sich flexibel anzupassen ihre Arbeitskraft nicht verkaufen können, dazu hat die Theorie der freien Märkte nichts zu sagen.

Employability als Ziel eigenständiger Persönlichkeitsbildung, das ist die Benutzung des Emanzipationspathos der Moderne zum Zwecke radikalster Entfremdung. Kants berühmter „Ausgang aus selbstverschuldeter Unmündigkeit“, das aktivistische Konzept der individuellen Selbstbestimmung, wird hier passivistisch umgedeutet, so dass als Gipfel menschlicher Entwicklung die universelle Verwertbarkeit des Menschen herauskommt. Nicht mehr die aktive Gestaltung des eigenen Lebens durch das Individuum gilt als Lebensideal sondern die umfassende Selbstinstrumentalisierung für heteronome Zwecke, das Gebrauchtwerdenkönnen, ein Leben im Passiv.

Rastlose Anpassung

Der eigentliche Triumph des neoliberalen Selbstdressurprogramms bestünde darin, diese radikale Entfremdung tatsächlich als Gipfel menschlicher Autonomie erscheinen zu lassen und sie so akzeptabel zu machen. Darum wird die rastlose Anpassung des eigenen Selbst an die wechselnden Bedingungen seiner Verwertbarkeit von den Propheten des Neoliberalismus als Entfaltung der eigenen Persönlichkeit gefeiert, der Zwang zu exzessiver Mobilität als Befreiung aus provinzieller Enge und Abhängigkeit, die uferlose Flexibilisierung der Arbeitszeiten und die Job-Hopperei als Überwindung nervtöten-

der Routine. Das fremd-bestimmte Flickwerk eines Menschenlebens, das dabei herauskommt, wird als Patchworkidentität oder „multiples Selbst“ (Gerken) geadelt und ästhetisch überhöht, die Orientierungslosigkeit zur Tugend verklärt (Goebel/Clermomt).

Moderne Managementtechniken setzen alle auf die Verinnerlichung der betrieblichen Herrschaftsfunktion. In dem vom Gerken propagierten „Management by Love“ gewinnt dieses Konzept eine Orwellsche Dimension, die Liebe zum Unternehmen und seiner Führung hat hier dieselbe Funktion wie die Liebe zum Großen Bruder, die das „Ministerium für Liebe“ in Orwells „1984“ verordnet: „Die Energie sitzt in den Sehnsüchten, in den Stimmungen, in den Emotionen und auch in der Liebe: zum Beispiel in der Liebe zur Aufgabe, in der Liebe zum Unternehmen. In der Liebe zum Team und zu den Führenden.“ (Gerken)

Und wie bei Orwell dient auch in diesen Managementkonzepten die Beschwörung menschlicher Wärme und Geborgenheit dazu, den totalitären Anspruch zu verschleiern.

Die modernen Chefs geben sich nicht mehr autoritär, sie geben stattdessen zu verstehen, dass sie den gleichen Zwängen unterliegen wie ihre Untergebenen. Sie sitzen mit dem Team im selben Boot, und das einzig legitime Ziel der Bootsmannschaft besteht darin, die Bootsmannschaft anderer Unternehmen zu schlagen. Als Moderatoren sorgen die modernen Chefs dafür, dass der Druck, unter den sich Teamkollegen gegenseitig setzen, ihnen die Disziplinierungsarbeit abnimmt. Wer nicht spurt oder schlapp macht, schadet allen; also wird das Team Versager von sich aus zur Ordnung rufen und zum Rauswurf freigeben.

Die seelischen und körperlichen Schäden, die der permanente Leistungsdruck und die Verinnerlichung von Herrschaft bei den Menschen anrichtet, sind Psychologen und Ärzten vertraut. In Japan, woher die meisten der neuen Methoden des Managements und der Arbeitsorganisation zu uns gelangt sind, sind chronische

Überarbeitung, Störung der normalen Lebensrhythmen, Nervosität, Übermüdung, Bluthochdruck und immer mehr Arbeitsunfälle an der Tagesordnung. Man hat auch schon einen Namen für die neue Krankheit: Karoshi. Nach einer im Frühjahr 1999 veröffentlichten Untersuchung der britischen Mental Health Foundation leidet jeder fünfte Brite - Kinder eingeschlossen - an klinisch diagnostizierbaren psychischen Problemen! In den USA haben immer mehr Men-

schen Aufmerksamkeitsstörungen, die mit übermäßigem Mediengebrauch und Überforderung in Beruf und Freizeit zusammenhängen. Schlafstörungen haben sich zu einer modernen Epidemie ausgewachsen, besonders in der Altersgruppe zwischen 25 und 34 Jahren, die dem größten Arbeitsstress ausgesetzt ist.

Für die permanenten Anpassungsleistungen, vor allem aber für das ungeheure Maß an Selbstdisziplinierung und Verinnerlichung von Herrschaft, das die modernen Arbeitnehmer sich selbst zumuten, muss ein hoher Preis bezahlt werden. Überraschend ist das nicht. Denn dass der Boss in der eigenen Brust schlimmer ist als andere, wusste schon Henry David Thoreau, der über die Kunst des Lebens nachdachte und sie auch eigenwillig praktizierte. In „Walden“ schreibt er: „Einen Aufseher aus dem Süden über sich zu haben ist hart: einen aus dem Norden über sich zu wissen, ist schlimmer: das Schlimmste aber ist, sein eigener Sklaventreiber zu sein.“

Der Clou des modernen Managements besteht darin, die Verantwortung für alles, was im Unternehmen geschieht, den Mitarbeitern zuzuschreiben, ohne ihnen reale Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Unternehmenspolitik einzuräumen. „Das Prinzip Selbstverantwortung“ heißt ein Buch, in dem der Manager Reinhard K. Sprenger den Führungskräften der Wirtschaft „Wege zur Motivation“ weist. Auch hier wird deutlich: Es reicht heute nicht mehr, das ein Arbeiter oder Angestellter seine Pflicht tut und seine Arbeit ordentlich macht. Als Leitlinie modernen Managements gilt für Sprenger eine Forderung, die der zwischen marxistischen und nationalsozialistischen Vorstellungen hin und herschwankende Werner Sombart schon vor dem Ersten Weltkrieg erhob: Die Mitarbeiter im Unternehmen sollen ihre Arbeit „nicht nur als eine Pflicht, nicht nur als ein notwendiges Übel“ erledigen, „sondern weil sie sie lieben, weil sie sich ihr mit Herz und Geist, mit Körper und Seele ergeben haben.“

Sind die Unternehmensziele einmal zur Herzensangelegenheit der Mitarbeiter geworden, kann sogar die Unternehmenshierarchie gefahrlos in Frage gestellt werden. Der Motivationskünstler Sprenger gibt sich kokett antiautoritär: „Sie geben Ihrem Chef Macht über sich. Das müssen Sie nicht. Im äußersten Fall“ - welch eine Kühnheit - „können Sie ihn sogar abwählen.“ (Gemeint ist, dass man kündigen kann.) „Wenn Sie ihn aber nicht abwählen wollen...“, ist auch das das Ergebnis Ihrer Entscheidung. Niemand

hat Macht über Sie. Wählen Sie die Ohnmacht ab! Der eigentliche Machthaber sind Immer Sie selbst.“

Diese Scheindemokratisierung der Arbeitswelt wird ermöglicht durch die dramatischen Veränderungen, die in den siebziger Jahren zu einer Auflösung der fordistischen Produktionsstruktur geführt haben. In einem Vortrag auf dem 4. Kempfenhausener Gespräch über Strukturwandel der Arbeitswelt (März 1998) hat der Schweizer Zukunftsforscher Christian Lutz angeführt: Die festgefügteten Berufsbilder, die vorgefertigten Karriereschienen, die präzisen Stellenbeschreibungen und die festen Lebensstellungen gehören der Vergangenheit an. Alles, was definierbar ist, ist letzten Endes auch automatisierbar. Alle abschließend beschreibbaren Tätigkeiten werden an die Technik delegiert.

Übrig bleiben die nicht definierbaren Tätigkeiten, die gestalterischen, unternehmerischen und kommunikativen, die in der Auseinandersetzung mit der Umwelt immer wieder neu erfunden werden.“

Entsprechend wird sich nach Lutz ein neuer Typus des Arbeitens herausbilden, für den er die Bezeichnung „Lebensunternehmer“ wählt. Für diesen neuen Typus sind Disziplin, Fleiß, Gehorsam, Ausdauer Merkmale einer veralteten paternalistischen Arbeitsethik. „In der Lebensunternehmergesellschaft“, so Lutz, „sind Menschen gefragt, die sich das ganze Spektrum jener Fähigkeiten, die uns allen mehr oder weniger in die Wiege gelegt sind, zu bewahren und weiter zu entwickeln vermöchte: Lebensfreude und Emotionalität, Neugier und Phantasie, Gestaltungswillen und pfleglichen Umgang mit Menschen und Dingen, kommunikative und soziale Kompetenz, Aggression und Empathie, Offenheit und Takt, Intuition und pragmatischen Verstand, Gelassenheit und Zielbewusstsein, Tatkraft und Tagträumerei ...“

Schöne neue Arbeitswelt

Der Haken ist, dass alle die für sich erstrebenswerten Eigenschaften des „Lebensunternehmers“ auch für fremd gesetzte Zwecke in Dienst genommen werden können und zunehmend werden. In der schönen neuen Arbeitswelt des postföderalistischen Kapitalismus haben alle menschlichen Regungen ökonomischen Zielen zu dienen, noch dazu ökonomischen Zielen, die von außen, vom Kapital oder von den Marktgesetzen, diktiert werden. Aus der „Ware Arbeitskraft“ wird in der modernen Wissensökonomie

die „Ware Persönlichkeit“. Was einerseits durchaus als Humanisierung der Arbeitswelt verstanden werden kann, weil ein breiteres Spektrum menschlicher Möglichkeiten im Produktionsprozess zur Anwendung gelangt, erweist sich als radikale Ökonomisierung des Menschen. Die Autonomie, die hier gewährt wird, ist eine begrenzte, Freiheit bleibt auf die Wahl geeigneter Mittel zu vorgegebenen Zwecken beschränkt und wird so im Kern zu jener berüchtigten „Einsicht in die Notwendigkeit“, mit der Kommunisten ihr Dressurprogramm bemäntelten.

(Süddeutsche Zeitung, 16.9.2000)



Eine **Atelier**
Aktion der flexibel
organisierten Gesell-
schaft im Umkreis der
Interessengemeinschaft



S p r d i e E n e r g i e



Ein Mensch wird gesucht

Ein Mensch wird gesucht,
einer unter sechs Milliarden:
Größe und Aussehen unwichtig.
Bankkonto und Wagentyp nebensächlich.
Geboten wird
eine interessante Tätigkeit.
Gefordert wird unmenschlich viel:
Mehr hören als reden,
mehr verstehen als richten,
mehr helfen als klagen.
Ein Mensch wird gesucht.
Für Dankbarkeit
wird keine Garantie übernommen.
Sollten Sie sich der Arbeit gewachsen fühlen,
melden Sie sich bitte
so bald wie möglich
beim Nächstbesten!

WiRR oder WEiSE?

Wenn es Gott nicht gäbe,
müsste man ihn erfinden...

Ich bin jetzt 25 Jahre alt. Ich werde sterben.
Du wirst sterben. Deine Freunde, Deine Be-
kannte werden sterben. Wenn die Zeit gekom-
men ist, wird sich mein Sein, Dein Sein verän-
dern...

eine-sache,-die-nichts-bringt,
darf-auch-nichts-kosten,
a u s s e r - z e i t
und-die-sollte-man-sich-nehmen
wenn-sie-es-wert-ist!

Der mittlerweile fast vollkommen vollzogene
Umzug unserer Reichsobersten Kaiser, Gott,
Schröder und Minister vom Kuhkaff und Ver-
bildungskreisel Bonn in das Reichskommando-
und Suizidal-Zentrum Hitlers Berlin wurde an-
fänglich mit 100 Millionen Steuer-Deutschen
Mark beziffert. Mittlerweile kostet mich (und
zwar ziemlich persönlich!) der Spaß 600 Millio-
nen Mark. Natürlich ein Klacks im Vergleich zu
anderen Posten, bei denen sich die Regierun-
gsschwäche („Regierungskräfte“ mag mir nie
mehr über die Lippen kommen!) genauso kalku-
verlierte. Die Entschädigungskosten für ein Po-
litiker-Balg, dass das Gymnasium aufgrund des
Umzugs wechseln mußte, beträgt dabei rund
10.000,- DM, die Kilometerpauschale pro Hau-
stier, welches mitumgezogen ist, 0,48 Pfennig.
Und plötzlich hält sich jeder Minister Meer-
schweinchen...

FICKT EUCH INS GEHIRN (Nein, meine
Suppe ess ich nicht...)

Aufgrund der Tatsache, dass ich mich wenig-
stens ehrlich beschissen lassen will, fordere ich
den dritten Weltkrieg! (Vielleicht hört jetzt je-
mand her. Heider? Jörg Heider? Hochofreut...)

*Der beste Traum ist
schlaflos.*

Ein Deutscher und ein bildhübsches
Mädchen sowie ein Holländer und eine
Nonne sitzen sich in einem Zugabteil ge-
genüber. Plötzlich fährt der Zug in einen Tun-
nel. Da die Beleuchtung nicht funktioniert, ist
es stockdunkel. Dann hört man eine Ohrfeige
und als der Zug den Tunnel wieder verläßt,
reibt der Holländer schmerzverzerrt sein Ge-
sicht.

"Genau richtig" denkt die Nonne. "Der Hollän-
der hat natürlich versucht, das Mädchen zu be-
grapschen, was sie nicht wollte und sie hat ihm
eine geschmiert."

"Genau richtig" denkt das hübsche Mädchen.
"Der Holländer wollte natürlich mich im Dun-
keln begripschen, hat unglücklicherweise die
Nonne berührt, was sie nicht wollte und sie hat
ihm eine geschmiert."

"So ne Schweinerei" denkt der Holländer. "Der
Deutsche hat wahrscheinlich im Schutze der
Dunkelheit probiert, das hübsche Mädchen zu
begripschen. Hat unglücklicherweise die Non-
ne berührt, was diese nicht wollte und die dann
dem Deutschen eine schmieren wollte. Das hat
der Sauhund gemerkt und sich geduckt, so daß
ich den Schlag abbekommen habe."

Wohin gegen der Deutsche denkt: "Im nächsten
Tunnel hau ich dem Holländer
wieder eine rein!"

Die Bevölkerung von Deutschland be-
trägt derzeit 80 Millionen Menschen.
Davon sind 20,5 Millionen Rentner. Es
verbleiben also 59,5 Millionen, um die ganze
Arbeit zu verrichten.

Zieht man noch 22 Millionen Kinder, Schüler
und Studenten ab, verbleiben noch 37,5 Millio-
nen. Dann sind da aber noch 4 Millionen Ar-
beitslose, 16 Millionen Beamte, die auch kaum
etwas tun, sowie 14 Millionen Hausfrauen bzw.
Mütter.

Bleiben also 3,5 Millionen Menschen übrig.
300.000 befinden sich zudem im Militär / Zi-
vildienst, 1,7 Millionen im Krankenstand /
Krankenhaus, weiter 1,4 Millionen im Urlaub,
40.000 sind Penner und 59.998 befinden sich
im Gefängnis.

Somit bleiben nur 2 armselige Trottel übrig,
um die ganze Arbeit zu erledigen.

Du und ich.

Und was tust Du ?

Alohol macht Birne hohl

...da lachen wir über...

Whisky mit Nebenwirkung

Ich hatte 18 Flaschen Whisky in meinem Keller. Meine Frau befahl mir, den Inhalt jeder einzelnen ins Spülbecken zu gießen. ...sonst könnte ich was erleben.....! Ich sagte ja und fing mit der unangenehmen Arbeit an.

Ich zog den Korken aus der ersten Flasche und goß den Inhalt ins Spülbecken, mit Ausnahme von einem Glas, das ich trank. Dann extrahierte ich den Korken von der zweiten Flasche und tat dasselbe, mit Ausnahme von einem Glas, das ich trank. Dann zog ich den Korken der dritten Flasche und goß den Whisky ins Becken, das ich trank. Ich zog den Korken der vierten ins Becken und goß die Flasche ins Glas, das ich trank. Ich zog die Flasche vom nächsten Korken und trank ein Becken draus und warf den Rest ins Glas. Ich zog das Becken aus dem nächsten Glas und goß den Korken in die Flasche. Dann korkte ich das Becken mit dem Glas, flaschte den Trank und trankte den Guß.

Als ich alles ausgeleert hatte hielt ich das Haus mit der Hand fest, zählte die Gläser, Korken, Flaschen und Becken mit der anderen und stellte fest, daß es 23 waren. Und als das Haus wieder vorbeikam, zählte ich sie nochmal und hatte dann endlich die Häuser in der Flasche, die ich trank.

Ich stehe gar nicht unter dem Abfluß von Ein-
kohol, wie mancher denker Leuten!

Ich bin nicht halb so bedenkt, als ihr trunken könntet! Aber ich habe so ein fürsames Ge-
selt.....ohoh!



Reich und reich

...gesellt sich gern...

Da lese ich in letzter Zeit ein Buch von Edgar Geffroy mit dem Titel „Ich will nach oben“.

Geffroy, ein nach kapitalisitschen Maßstäben recht erfolgreicher Unternehmensberater, spricht da von einer Elite in Deutschland.

Die Reichen.

Die Reichen, die nur Reiche in ihren exklusiven Kreis eindringen lassen. Menschen, die mit Nichtreichen nur dann sprechen, wenn es um eine Bestellung geht – oder um einen großzügigen, karitativen, höchst symbolischen und vor allem öffentlichen Akt menschlicher Nächstenliebe. So eine Clubbing-Mash eben.

Und: Richtig reich kann man ja erst werden, wenn man in diese Mash eindringen konnte.

Entweder man wird hineingeboren, wird Hollywood-Schauspieler oder Musiker mit Ambitionen zum Hollywood-Schauspieler.

Oder man bleibt wohl draußen.

So wollte es lange Zeit die ehrwürdige Tradition der Clubbing-Masher.

Aber the times are a-changing. Geh auf die Bank, leihe Dir so viel Geld wie Du kannst, kauf Dir ein richtig schönes Status-Symbol – das nobelste, was Du Dir leisten kannst. Aber es muß mobil sein: Als Otto-Normalbürger kommt Deine Villa mit Swimming-Pool auf Mallorca eben nicht in die großen Zeitungen – und die Clubbing-Masher machen sich bestimmt nicht die Mühe, zu Deiner Villa zu pilgern.

Also: Du brauchst eine fette Yacht, oder ein extrem teures Motorrad – was by the way nobler kommt als ein dickes Auto (...Autos sind immer noch ein Gebrauchsgegenstand – Motorrad ist eine Spinnerei für wilde Gemüter, wie „Easy Rider“, „Mission Impossible II“ oder Gunter Sachs uvm. leicht belegen...) und dazu die richtige Garderobe. Ein Pelz – je teurer das tote Tier um Dich herum war, desto seltener war es und desto besonderer machst Du Dich damit – ist Spitze für solche Zwecke. Wenn Du das aufgrund von moralischen Bedenken (...die Du sowieso lernen solltest abzulegen!...) irgendwie nicht bringst, nimm was völlig Schräges. Als Frau ist es da einfach: Irgendwas, worin man die Nippel sieht. Als Mann: Es muß irgendwie

glänzen. Glanz erinnert an Diamanten und andere Edelsteine – das ist gut.

Jetzt fährst Du mit Deinem dicken Statussymbol (...wenn es was zum Fahren ist...), läßt Dein dickes Statussymbol hinterhertragen (...wenn es was zum Tragen ist...), nimmst ein Foto von Deinem dicken Statussymbol (...wenn Du Dich aufgrund von hämmernden Utilitaritätsflausen im Hirnkasten doch nur für ein Haus mit Swimming-Pool entscheiden konntest...) mit, ziehst die fetten Fummel an, schminkst Dich – nur, wenn Du ein Mann bist !!! – oder bleibst ungeschminkt – nur, wenn Du eine Frau bist !!! – gehst als Überraschungsgast entweder zum Big-Brother-Haus oder zu irgendeiner pompösen Veranstaltung (...keine politische Veranstaltung! Es sollte eine Veranstaltung sein, in der eine Person aus der Clubbing-Mash hoch gefeiert wird!...), vergißt vor allem, daß Du in wirklich krassen finanziellen Schwierigkeiten bist und der Bank niemals alles so zurückzahlen kannst, wie Du's dem Bankdirektor versprochen hast, und benimmst Dich absolut daneben – entweder vor der Tür, wenn Du nicht reingekommen bist oder im Saal, wenn Du es geschafft hast, Dich an sämtlichen Bodyguard-Gestalten vorbeizumogeln.

Aber bitte krass danebenbenehmen!!! Stuttgart zum Beispiel ist voller Leute, die sich ein Statussymbol gekauft haben, dicke Klamotten usw. aber dann im entscheidenden Moment kein Mords-Remidemie erlaubt haben.

Jetzt stehen Sie da. Mit Statussymbol, Klamotten und fetten Schulden. Es bringt sich immer mal jemand davon um.

Du hast nur diese eine Chance. Die Presse (...keine Angst, irgendwer von der „Bild“ ist auf jeden Fall in der Nähe...) muß Dich mitbekommen. Das allein reicht aber nicht. Die Presse gehört nicht zur Clubbing-Mash. Dich müssen mindestens noch fünf, sechs betrunzene, bekokoste, oder von Natur aus extreme Clubbing-Masher mitbekommen haben.

Tja, und dann muß einer von denen so drauf sein, dass er sich vor seinen Mit-Clubbing-Mashern irgendwie beweisen will. Und dieser Masher muß Dich dazu verwenden wollen.

Der Rest ergibt sich oder auch nicht.

Eine andere Möglichkeit ist natürlich, schwer zu arbeiten (...min. 80 Stunden/Woche), eine zündende Idee zu haben, diese als Einziger zu

haben, einen Verkaufsschlager aus dieser Idee zu machen und IMMER AM BALL ZU BLEIBEN. Dann bist Du reich. Aber Du bist ein reicher Arbeiter. Kein Clubbing-Masher – denn wer arbeitet, hat doch keine Zeit zum Mashen.

Also: Auch für den reichen Arbeiter gilt die oben beschriebene Mash. Nur stürzt der sich nicht in ein bodenloses finanzielles Wagnis.

Und wer diesen Artikel nicht versteht, kommt sowieso nicht in die Clubbing-Mash.

Regeln & Gesetze - 1. Teil

The Seven Commandments

1.)

Whatever goes upon two legs is an enemy.

2.)

Whatever goes upon four legs, or has wings, is a friend

3.)

No animal shall wear clothes.

4.)

No animal shall sleep in a bed.

5.)

No animal shall drink alcohol.

6.)

No animal shall kill any other animal.

7.)

All animals are equal

Bierbrauen leicht gemacht

Reihe: Drogen kultivieren

Das Bierbrauen ist eine heilige Kunst, die auf jahrtausendealter Tradition fusst. Es gibt nicht das Rezept zum Brauen schlechthin. Auch ist das hochbejubelte Reinheitsgebot in Deutschland nicht als durchweg positiv zu betrachten – im Grunde beschränkt es die Vielfalt der Biere, hält aber auch die Chemie aus dem Bier fern.

Was die Menge der Zutaten angeht, auch was die Zutatenliste an sich betrifft, mag ich jetzt hier keine allgemeingültigen Angaben machen – das ist sozusagen Dein Bier!

Ich stelle hier nur kurz das grundlegende Konzept des Brauens dar, in seiner schlichsten und nicht unbedingt modernsten Form – wer auf moderne Biere steht, braut sowieso nicht selber. Denn dem fehlt wohl die Liebe zum Bier.

Man nehme: Getreide.

Das legen wir mal zirka 30 Stunden in Wasser. Danach breiten wir es aus, zum Trocknen in normaler Temperatur. Das kann ruhig mal sechs Tage dauern. Wir wollen ja kein Hektik-Bier, sondern eines, das wir dann lieben. Während den sechs Tagen Trocknungszeit muß man es schon hin und wieder wenden, dass überall gut Luft hinkommt, ans Körnlein.

Wenn das Korn dann zerfällt, sollte man die Trocknung beschleunigen, also schön heiß machen, die Körner!

So, wenn das Getreide trocken ist – machen wir's wieder naß: Wir werfen unser Gut ins Wasser und machen das Wasser schön heiß. Aber nicht kochen!!!

Wenn das Getreide heiß gemacht wurde (bis zu drei Stunden), lassen wir die Feststoffe gemütllich absetzen. Das ist nämlich unsere Würze. Die filtern wir jetzt ab. Nicht alles Wasser rausnehmen!

In die Würze fügen wir jetzt Hopfen hinzu. Nur die weiblichen Blüten! Und bitte echte Pflanzen, kein Extrakt...

Das kochen wir eine Stunde (+/-) auf, aber nicht überkochen!!!

Die Würze lassen wir dann schön abkühlen. Am besten offen eine Nacht an der Luft. Weil: da befruchtet dann die wilde Hefe, die überall in der Luft rumsegelt, unsere leckere Würze.

Am nächsten Tag füllen wir unseren befruchteten Mix in ein Gefäß. In ein Faß eben.

Dann geht's los, das Spannendste am Brauen, das Ungewisse, nicht mehr Beeinflussbare, Göttliche, die dämonengesteuerte, wundersame GÄRUNG. Das darf dann schon dauern. Tage, Wochen, Monate. Je nach Geschmack und Lust und Laune.

Schön brav probieren.

Und wenn der Braumeister zum Feste ruft, komm ich gerne auch!!!

Regeln & Gesetze - 2. Teil

Irgendwann stehst Du auf, Du armes Tier, und merkst, dass die Schweine alles geändert haben. Du kuckst in Dein Gesetzbuch, in Dein Regelwerk, nach dessen Maßstäben Du Dein Leben gelebt und andere Leben gerichtet hast, und merkst, dass irgendetwas nicht mehr so ist, wie es wohl einmal gedacht war, in Deinem Gesetzbuch. In Deinem Leben.

Deine Vorfahren haben das Paradies erkämpft. Sie haben sich die Erde untertan gemacht. Und dann haben sich die Schweine Dich zum Untertan gemacht. Mach die Augen auf, leere Deinen Schädel, fliege über die Worte hinweg und keiner übt mehr Macht auf Dich aus.

Aber das willst Du nicht. Böse Gedanken. Fernsteuerung. Religionen. Schweineställe. Denken kommt von Denkste! Goethe als heiliger Denker und Dichter, aufgefahren in den Himmel, sitzt neben dem großen, bösen Wolf und seinem siebten Geislein, um zu richten die Lebenden, die sich an den Tod krallen, ihn fürchten und schon tot sind, ehe sie sterben. Goethe war Staatsbeamter! Jurist! Egal, was er Feines hinphilosophiert hat, er war ein Riesennarschloch und hat den zweiten Weltkrieg ausgelöst. Konzentriert auf den Zweiten Weltkrieg hingearbeitet hat er und DU glaubst an den bösen Teufel... Hitler war eine Marionette Goethes... denn alles ist eins.

Regeln & Gesetze - 3. Teil

The Seven Commandments
(Change 1)

No animal shall sleep in a bed
with sheets.

The Seven Commandments
(Change 2)

No animal shall kill any other animals
without cause.

The Seven Commandments
(Change 3)

No animal shall drink alcohol
to excess.

The Seven Commandments
(Last Change)

All animals are equal.
But some animals are more
equal than others.

KUNST, KULTUR & AKTION

Unter dem Motto: „I've never been to Öttershausen“ will ich demnächst das Schönborn'sche Gutshof in Öttershausen im Internet versteigern (unter der Adresse: www.onacid.de). Zum Zwecke dieses Projektes wurden bis jetzt mehrere Besuche des verwilderten Anwesens unternommen, ein Dokumentarfilm (live), sowie eine Bilderserie aufgenommen. Weder der Gutsverwalter, noch die gräfliche Familie Schönborn sind bis jetzt unterrichtet, was auch - wenn nicht durch Zufall eher - erst geschehen wird, sobald mir ein Scheich oder amerikanischer Millionär eine ansehnliche und angemessene Summe geboten hat.

(the ox from equin)

JEDEN
TAG
FLIEGEN
ALLEIN
IN
DEUTSCHLAND
ABERMILLIARDEN
SPERMIEN
MIT
DEM
KOPF
AN
DIE
BETTDECKE



...denn die Erde dreht sich.

Faszination Kokain. Kommt das mächtige, klangvolle Lachen unseres Bundeskanzler aus dem Röhrchen? Sollte sich die Geschichte Hans Söllners, wie Gesetze entstehen, als wahr erweisen (Text in dieser Ausgabe)?

Die Fakten: 22 (23?) von 28 Toiletten im Reichsgebäude weisen Kokainspuren auf, stellte ein Analysezentrum fest.

These 1:

Die Putzfrauen koksen.

Böse Falle: Ein Gramm Kokain kostet rund 160,- DM. Netto. Denn auch Kokain wird in Deutschland versteuert...

These 2:

Es gibt EIN schwarzes Schaf unter den vielen Abgeordneten, der, um unauffällig zu bleiben, die Toiletten wechselt.

Weitere böse Falle: Das würde nun garantiert auffallen, wenn jemand drei Stockwerke runterrennt, nur um zu pinkeln.

These 3:

Punks und Anonyme verwenden das Reichsgebäude, weil's da am sichersten ist, nicht erwischt zu werden.

Abgesehen davon, dass unsere Politiker immer sehr gut gegen den bösen Pöbel, der sie wählt, abgeschirmt werden, muß man einfach sagen, dass sich wirkliche Anonyme und echte Punks das Zeug ganz öffentlich reinziehen.

These 4:

Manche Politiker, die großen Fußballfans, waren von Daums Leistungen so erstaunt, dass sie sich dachten, auf diesem Wege endlich auch mal was für Deutschland leisten zu können.

Auch ein merkwürdiges Fettnäpfchen: Wieso sollten sich Politiker plötzlich um das Wohl der deutschen Bevölkerung Sorgen machen? Zudem: Politik ist doch was anderes als diese Fußball-Schweinwelt. Oder?

These 5:

Politiker müssen koksen, um ihr vieles Geld loszuwerden, dass sich in Bimbekoffern versteckt, sie müssen koksen, um die diplomati-

schen Beziehungen aufrechtzuerhalten und zu stärken, sie müssen aus Langeweile koksen, weil sie sonst nichts zu tun haben, ja sie sind fast gezwungen zu koksen, um wenigstens einen Leistungszwang zu haben: neuen Stoff zu besorgen. Sie müssen koksen, um den ganzen Alkohol, den sie bei allen Versammlungen und öffentlichen Auftritten in sich hineinschütten, verkraften zu können, ohne unter den Tisch zu fallen.

Hm, und das ist es wohl. Dem kleinen Kiffer einen Joint verbieten, sich aber morgen zum Kaffee eine Line reinzuziehen. Das bringen die härtesten Männer Deutschlands wirklich hin. Untersucht die Schreibtische! Kuckt Euch die Schminkspiegel an! Räumt die McDonalds-strohhälme aus den Büros des Hitlerzentrums! Untersucht die Geldscheine, die Goldröhrchen, teilt die Koksberge wenigstens unter der Bevölkerung auf!

Für alle, die nicht wissen, was Kokain ist: In der Kultur der Heimat(en) des Kokainstrauches kauen die Eingeborenen Blätter des Kokastrauches und lutschen dabei an einem Kalkstein (der Wirkstoff wird vom Menschen nur in Verbindung mit Kalk aufgenommen). Das gehört zu ihrer Religion, so kommen sie zwei-, dreimal am Tag mit ihrem (inneren) Gott in Verbindung.

In Europa gibt es ein Fertiggemisch, mit dem Wirkstoff (!) der Kokablätter, Kalk und Streckmitteln (damit's mehr aussieht). Der Wirkstoffanteil ist wie bei allen illegalen Drogen genauso unkontrolliert wie die tatsächliche Zusammensetzung des Schnupfmittels „Weiße Priese“. Die Hippen und Reichen ziehen sich diese extrem teure Droge, dessen Rausch nach zwei, drei Stunden wieder verflogen ist, rein und fühlen sich dann unheimlich geil. Locker. Lässig. Dass das Kokain nicht dazu benutzt wird, um in sich zu kehren etc. liegt auf der Hand - ein Eingeborener der Koka-Länder würde wohl eher seinen Glauben wechseln, als dieses rituallose, oberflächliche Konsumverhalten zu adaptieren.

Dass Kokain die Konzentration erhöht, mag ein medizinischer Befund sein: Es kommt eben ganz darauf an, worauf man sich im Rausch konzentrieren will. Die meisten konzentrieren sich wohl darauf, sich gut zu fühlen...

In Maßen genossen ist Kokain mal wieder unschädlicher als Alkohol (was natürlich - wie immer - keiner hören will, obwohl selbst Fachmänner auf diesem Gebiet (z.B. Günter Amendt) dies bestätigen).

Wobei jemand genauso schnell alkoholabhängig ist wie kokainabhängig.

Die amerikanische „Refer madness“-Welle wirkt aber in den deutschen Köpfen so gut, dass alles, was nach Promille klingt, eben vieeel weniger gefährlich ist, als dieses Teufelszeug LSD, Kokain, Amphetamin, XTC, Marihuana, Haschisch. Und: ein Glas Rotwein am Abend, ein Bierchen, ein Schnäpschen ist ja gesundheitsFÖRDERND. Na, da verrate ich Euch aber mal was: Würden endlich vernünftige Untersuchungen genehmigt werden, findet die Koka-Industrie im Falle der Legalisierung natürlich auch allerhand gesundheitsförderndes im Schnee.

Ich freue mich aber schon jetzt auf jeden „Spiegel“-bericht, auf die „MainPost“- und Springer-Kommentare, auf die Entlarvungen und Verdammungen bei unseren Herren Abgeordneten. Das Kokain macht sie dabei nicht unkompetenter, als sie es sind.

Merkwürdig ist nur, dass es das Volk erfährt.

Da steckt wohl mehr dahinter...

Tja, der Artikel ist ja jetzt nun älter. Umsonst gefreut. Es ist nichts passiert. Und ehrlich gesagt: Mir ist es egal, wenn Politiker koksen - da brauche ich keine Veröffentlichungswelle, wer da alles kokst. Da gibt es größere Skandale, die unberechtigterweise genauso unter den Tisch gekehrt werden.

Wer hat wo die Steuern versteckt? - ist doch immer wieder eine interessante Frage. Ich will aufgrund einer wachsenden Resignation in mir auch nicht weiter auf die vielen, mal kurz in der Presse erwähnten und dann nie mehr gesichteten Skandale eingehen, bei denen nicht ein Schuldiger gefunden ward.

Nicht so wie bei uns: Da büßt das Individuum. Aber im Beamtenstaat werkelt der immune Diplomat fleißig dem Herrn Abgeordneten in die Tasche. Und das einzige, was mir (25 Jahre, mit Tendenz, jede Aktion der RAF zu unterstützen...) zu hoffen bleibt, ist, das die ganze Mischpoke auf Ihren hohen Sitzen trotz der vier Kuren im Jahr an Herzverfettung stirbt, sich hohlsäuft und an der zweiten Lebertransplantation verreckt oder meinetwegen auch einfach mal in Brüssel oder Berlin überfahren wird.

Aber wie die Bibel uns schon lehrt: Auf dieser Welt wird die Ungerechtigkeit siegen, der Teufel regiert und mit ihm seine Heerscharen der Hölle (635 Abgeordnete in Dtl.)

Nur lügt auch der Papst: Ein Fegefeuer gibt es nicht. Ich weiß Bescheid...

PHILO-ECKE

Se last wei

(die lädschte Faht)

It is rillie läid änd Ei äm teierd

(Es is scho schbäd und i bin müd)

Ei häf drank tu matsch änd smoukd a lod

(i ho zvui gsoffn und zvüel geraacht)

mai häd is full of clauds

(mei Schädli is voller Wolgn)

änd ei wont sis dei to änd

(und i wüil, dos der Doch endli aufhöäd)

Bad ei häf häd a wonderful ifening

(aba i hod an suber abnd)

afdä sis neis dei

(nach dem schönä Dach).

Ei sänk iu veri matsch. Gud naid.

(I bedang mi herzlich. Gut's Nächtle...)

Wenn der Mond Dich angrinst,
stumm, fröhlich und nah,
dann geh, wohin Dein Herz Dich führt,
denk nicht nach,
warte nicht auf morgen,
besinn Dich nicht auf gestern.

Wenn der Mond Dich angrinst,
dämonisch, frech und höhnend,
dann geh, wohin Dein Herz Dich führt,
doch kuck auf Deinen Weg,
sei vorsichtig und lausche,
die Augen offen doch den Kopf gesenkt.

Wenn der Mond Dich angrinst,
weise, alt und satt,
dann geh, lauf, ja, eile,
lache und trink, nur immer zu,
Ihr beide habt noch eine ganze Weile.

Wenn der Mond Dich angrinst,
fleckig, mürbe und grau,
dann bleib stehen.
Es ist jetzt Zeit für Ruhe und
einsame Kreise.

Na, diese Zeilen machen auch nicht schlau.

KOMMUNIKATION

So. Ist das jetzt richtig? Oder hab ich mich verschrieben? Habe... Nee. Gehört da ein Punkt hin? Wo kommt's her? „‘“, was ist denn das für ein Satzzeichen? HaSSfurter? Nein, Eigennamen bleiben. Was sind Eigennamen? Ist nicht jedes Wort ein Eigenname?

Was bringt uns der Duden? Welche Rechtschreibung verwenden die Redakteure der »subjektiv!«? Warum tut sie so? Warum schreibt die FAZ ihre Artikel protestmässig stur in der alten Rechtschreibung? Wieswegen verbrüdernd sich die Professoren in Deutschland und verwenden nicht die neue Rechtschreibung? Und überhaupt: Wieso besteht die Regierung Deutschlands auf die neue deutsche Rechtschreibung, obwohl das Volk dagegen ist? Wer ist dieser Illuminat „Duden“?

Nun, Fragen über Fragen, auf die niemand eine schlaue Antwort parat hat. Fakt ist, dass schon alle Schulbücher Deutschlands im „Neudeutsch“ nachgedruckt wurden. Fakt ist, dass die zweite Auflage „Duden“ mit dem „Neudeutsch“ gedruckt wurde. Fakt ist, dass das Ganze viel Geld gekostet, den Staatsdruckereien (...jaja, sie seien privat, spricht der Fachmann...) viel Geld gebracht hat.

Und Fakt ist, dass der ganze Gedanke, der „dahinter“ steht, lautet: Wir brauchen eine einheitliche Sprache, die jeder, der unsere Sprache nicht mit der Muttermilch eingesogen hat, auch lernen kann. Eine Sprache, mit der wir uns auch in Deutschland untereinander verstehen.

Wir in Deutschland verstehen uns oftmals nicht einmal von Haustür zu Haustür. Das liegt dann aber nicht unbedingt an der Sprache...

So. Aber wieso? Ja, wieso hackt man sich – und verdammt noch mal, wer hat dazu eigentlich wirklich die ZEIT? – in Deutschland um ein „fff“ statt einem „ff“? Wo liegt das Problem, ob ich muß oder muss schreibe? Verstehst Du, lieber Leser, mich dann nicht mehr? Was sagt der da jetzt???

In einer Zeit, in der es sich viele Leute angewöhnen, bei SMS mit dem Handy nur großzuschreiben, oder bei eMails nur Kleinschreibung durchzuziehen, einfach aus Zeitgründen! Ja, versteh ich denn die Message? Das stimmt doch nicht, eMail! Das kann doch email, oder Email oder e-Mail oder E-Mail heißen! Manche sagen

auch „Emil“ dazu, weil's persönlicher klingt. Ja, sind das denn keine Deutsche? Oder wo liegt der wahre Zweck des Duden? „Ausländer“ nehmen sich ein „Deutsch-Englisches“ oder „Deutsch-Türkisches“-Wörterbuch. Also kommt mir nicht mit: Ja, man braucht den Duden doch zum Deutsch-Lernen. Nein, braucht man nicht.

Wer braucht den Duden? Die Dudenredaktion erklärt in einem drei Seiten langen Vorwort, weswegen das „geltende amtliche Regelwerk von 1901“ verbessert werden musste (...oder mußte???): die „Verschriftung der Sprache“ habe sich in einem langen Zeitraum entwickelt und „berge ... die Gefahr in sich, die Einheitschreibung auszuhöhlen“. Und die „Einheitschreibung fördert die schriftliche Verständigung, verhindert Missverständnisse und Fehler bei der Entschlüsselung – auch der maschinellen – schriftlicher Nachrichten. Sie erhöht die Lesegeschwindigkeit und erleichtert das Textverstehen. Nicht zuletzt dient sie dem ganzen grafischen Gewerbe“.

Naja, am Schluß bedankt sich die Dudenredaktion ja auch insbesondere bei den Mitgliedern des schweizerischen und österreichischen Duden Ausschusses.

Ich weiß nicht, was gegen die natürlich entwickelte „Verschriftung der Sprache“ spricht. Soll ich mir da ein Regelwerk aufpressen lassen, welches die mir anerzogene und von der Pike auf gelernte verschriftete Sprache wieder umschmeißt? Nein, das ist keine professionelle Professoren- oder FAZ-Erklärung, weswegen man sich mit dem „Neudeutsch“ nicht anfreunden darf, so von wegen „inkonsequente Reform“ und so. Ich will mir einfach kein X für e U vormachen lassen, ich will nicht Ketschup und Majonäse schreiben. Mayonnaise macht dick und nix anderes!!! Ich will mir nicht dauernd Gedanken machen müssen, welche Zusammenhänge zwischen Wörtern bestehen und weswegen die dann so und nicht anders geschrieben werden müssen. „das richtige Schreiben“ und „das Richtige schreiben“ verwechsle ich nicht nur deshalb nicht, weil ich groß und klein und sonstwie schreibe, in moskau hab ich liebe gegossen, gelle, sondern weil es im Deutschen, speziell in der KOMMUNIKATION einen Zusammenhang gibt; Sätze eben, mit denen ich mich schriftlich oder mündlich unterhalte!

Aber natürlich: Wir leben in einer Demokratie und gemacht wird, was die Mehrheit will. Und die Mehrheit der Politiker will ablenken. Von dem Pfusch, den sie machen...

Darf der Mensch, was er will?

Iawohl! Er darf. Vorausgesetzt natürlich, dass er damit den anderen in die Quere kommt. Ob er damit nun den anderen in die Quere kommt oder nicht, kann er natürlich nicht selbst entscheiden, das entscheiden die anderen...

Folglich entscheiden die auch, was er darf und was nicht, folglich kann er das nicht selbst entscheiden, also kann er eigentlich auch nicht machen, was er will.

Und alle anderen sind genau solche Individuen wie er, von denen jeder einzelne nicht darf, was er will.

So ist es:

Das, was am besten schmeckt, ist ungesund.

Was am angenehmsten ist, ist unmoralisch.

Was am tollsten ist, ist ungesetzlich.

Daher die ganze Trostlosigkeit in den Augen der Menschen, die bei einer Versammlung rum-sitzen.

(Michail Schwanetzki)

Dat soll witzich sein ???

Ja.

Dean Jorgensen is stranded on a desert island, all alone for ten years. One day, he sees a speck in the horizon. He thinks to himself, „It's not a ship.“ The speck gets a little closer and he thinks, „It's not a boat.“ The speck gets even closer and he thinks, „It's not a raft.“

Then, out of the surf comes this gorgeous blonde woman, wearing a wet suit and scuba gear. She comes up to the guy and she says, „How long has it been since you've had a cigarette?“ „Ten years!“ he says. She reaches over, unzips this waterproof pocket on her left sleeve and pulls out a pack of fresh cigarettes. He takes one, lights it, takes a long drag and says, „Man, oh man! Is that good!“

Then she asked, „How long has it been since you've had a drink of whiskey?“ He replies, „Ten years!“ She reaches over, unzips her waterproof

pocket on the right, pulls out a flask and gives it to him. He takes a long swig and says, „Wow, that's fantastic!“

Then she starts unzipping this long zipper t-hat runs down the front of her wet suit and she says to him, „And how long has it been since you've had some REAL fun?“ And the man replies, „My God! Don't tell me that you've got a motorcycle in there!“

Aufgepasst und mitgelacht:

Der Fastnachtscherz des Monats:
Was ist die schwäbische Bezeichnung für ein um Hilfe rufendes kleines Schweinchen? Ein *Notrufsäule*...

Die Kinder, die in diesem Jahr Abitur machen, wurden 1982 geboren. Die meisten davon kennen nur einen Papst. Für sie gibt es außerdem keinen Kanzler vor Kohl. Bei „The day after“ denken die meisten an Kopfschmerzen, nicht an einen Film. Cola gab es immer nur aus den unkaputtbaren Plastikflaschen. Der Verschluss war immer aus Kunststoff und nie aus Metall. Cola in Glas-Flaschen?? Und dann nur ein Liter? Und was zum Teufel sind Knibbelbilder? Welches Problem gab es mit dem Coladosenabzieher? Konnte man ihn jemals wegwerfen / in die Dose stecken?

Atari ist für die meisten genauso weit weg wie Vinyl-Schallplatten. Sie haben nie einen Plattenspieler besessen. Sie haben nie das echte Pac-Man gespielt. Ganz zu schweigen von Zaxxon. Twix hat nie Raider geheißen und war auch nie „der Pausensnack“. Und was sollen Treets sein? Die Compact Disc wurde vor ihrer Geburt erfunden. Eine Kugel Eis hat immer eine Mark gekostet. Sie haben nie einen Fernseher mit nur drei Programmen gesehen, ganz zu schweigen von einem Schwarz-Weiss-Fernseher. Sie hatten immer Kabel- oder Satelliten-Fersehen. Der Walkman wurde vor ihrer Geburt von Sony erfunden. Mit Roller-Skates verbinden die meisten Inline-Skates. DISCO-ROLLER?? Wetten dass... war immer mit Thomas Gottschalk. Sie haben keine Ahnung, dass Bonanza-Räder mal „in“ waren. Pommies kommen zuhause seit jeher aus dem Backofen. Sie kennen Günther Netzer und Franz Beckenbauer nur als Kommentatoren. Sie haben beim Schwimmen noch nie über den Weissen Hai nachgedacht. Sie wissen nicht wer Mork war und warum er vom Ork kam. Ihnen ist egal, wer J.R. erschossen hat und haben keine Ahnung, wer J.R. überhaupt ist. Michael

Jackson ist immer schon weiss. Sie haben einen Big Mac noch nie aus einer Styropor-Verpackung gegessen. Sie wissen nicht, dass Puma-Turnschuhe mal der letzte Schrei waren und dass Top-Modell von Adidas nur 99 Mark gekostet hat. Sie haben noch nie einen Snickers in einer roten Verpackung gesehen. Sie wissen nicht, dass man Daten auch auf einer Kassette speichern kann. Eine Diskette gelocht, geschweige denn umgedreht, haben sie auch sicher noch nie. Sie kennen Herrn Kaiser von der Hamburg-Mannheimer nur ohne Brille und Seitenscheitel. Sie wissen nicht, dass Frau Sommer nicht mit Dr. Sommer von der BRAVO verheiratet ist, sondern bei Jakobs-Kaffee arbeitet und an Festtagen immer ein Pfund Krönung mitbringt. Sie wissen nicht, dass Parkuhren früher auch 10-Pfennig-Stücke geschluckt haben.

Warum überquerte das Huhn die Strasse ?

KINDERGARTNERIN:

Um auf die andere Strassenseite zu kommen.

ARISTOTELES:

Es ist die Natur von Hühnern, Strassen zu überqueren.

KARL MARX:

Es war historisch unvermeidlich.

SADDAM HUSSEIN:

Dies war ein unprovoked Akt der Rebellion und wir hatten jedes Recht, 50 Tonnen Nervengas auf dieses Huhn zu feuern.

CLINTON:

Ich war zu keiner Zeit mit diesem Huhn allein.

RONALD REAGAN:

Hab ich vergessen.

CAPTAIN JAMES T. KIRK:

Um dahin zu gehen, wo noch kein Huhn vorher war.

HIPPOKRATES:

Wegen eines Überschusses an Trägheit in seiner Bauchspeicheldrüse.

ANDERSEN CONSULTING:

Deregulierung auf der Strassenseite des Huhns bedrohte seine dominante Marktposition. Das Huhn sah sich signifikanten Herausforderungen gegenüber, die Kompetenzen zu entwickeln, die erforderlich sind, um in den neuen Wettbewerbsmärkten bestehen zu können. In einer

partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Klienten hat Andersen Consulting dem Huhn geholfen, eine physische Distributionsstrategie und Umsetzungsprozesse zu überdenken. Unter Verwendung des Geflügel-Integrationsmodells (GIM) hat Andersen dem Huhn geholfen, seine Fähigkeiten, Methodologien, Wissen, Kapital und Erfahrung einzusetzen, um die Mitarbeiter, Prozesse und Technologien des Huhns für die Unterstützung seiner Gesamtstrategie innerhalb des Programm-Managementrahmens auszurichten. Andersen Consulting zog ein diverses Cross-Spektrum von Strassen-Analysten und besten Hühnern sowie Andersen Beratern mit breitgefächerten Erfahrungen in der Transportindustrie heran, die in 2tägigen Besprechungen ihr persönliches Wissenskapital, sowohl stillschweigend als auch deutlich, auf ein gemeinsames Niveau brachten und die Synergien herstellten, um das unbedingte Ziel zu erreichen, nämlich die Erarbeiten und Umsetzung eines unternehmensweiten Werterahmens innerhalb des mittleren Geflügelprozesses. Die Besprechungen fanden in einer parkähnlichen Umgebung statt, um eine wirkungsvolle Testatmosphäre zu erhalten, die auf Strategien basiert, auf die Industrie fokussiert ist und auf eine konsistente, klare und einzigartige Marktaussage hinausläuft. Andersen Consulting hat dem Huhn geholfen, sich zu verändern, um erfolgreicher zu werden.

MARTIN LUTHER KING, JR.:

Ich sehe eine Welt, in der alle Hühner frei sein werden, Strassen zu überqueren, ohne daß ihre Motive in Frage gestellt werden.

MOSES:

Und Gott kam vom Himmel herunter, und Er sprach zu dem Huhn „Du sollst die Strasse überqueren“. Und das Huhn überquerte die Strasse, und es gab grosses Frohlocken.

FOX MULDER:

Sie haben das Huhn mit Ihren eigenen Augen die Strasse überqueren sehen. Wieviel Hühner müssen noch die Strasse überqueren, bevor Sie es glauben?

RICHARD M. NIXON:

Das Huhn hat die Strasse nicht überquert. Ich wiederhole, das Huhn hat die Strasse NICHT überquert.

MACHIARELLI:

Das Entscheidende ist, da das Huhn die Strasse überquert hat. Wer interessiert sich für den Grund? Die Überquerung der Strasse rechtfertigt jegliche möglichen Motive.



You Can Save the World on a Bike

FREUD:

Die Tatsache, dass Sie sich überhaupt mit der Frage beschäftigen, dass das Huhn die Strasse überquerte, offenbart Ihre unterschwellige sexuelle Unsicherheit.

BILL GATES:

Ich habe gerade das neue Huhn Office 2000 herausgebracht, das nicht nur die Strasse überqueren, sondern auch Eier legen, wichtige Dokumente verwalten und Ihren Kontostand ausgleichen wird.

DARWIN:

Hühner wurden über eine grosse Zeitspanne von der Natur in der Art ausgewählt, daß sie jetzt genetisch bereit sind, Strassen zu überqueren.

EINSTEIN:

Ob das Huhn die Strasse überquert hat oder die Strasse sich unter dem Huhn bewegte, hängt von Ihrem Referenzrahmen ab.

BUDDHA:

Mit dieser Frage verleugnest Du Deine eigene Hühnernatur.

RALPH WALDO EMERSON:

Das Huhn überquerte die Strasse nicht ... es transzendierte sie.

Ein Mann fand einmal ein Adlerweib und legte es einer seiner Hennen im Hühnerhof ins Nest.

Der Adler wurde zusammen mit den Küken ausgebrütet und wuchs mit ihnen auf.

Da er sich für ein Huhn hielt, gackerte er. Er schlug mit den Flügeln und flatterte immer nur höchstens einen oder anderthalb Meter in die Höhe wie ein anständiges Huhn. Und er scharrte in der Erde nach Würmern und Insekten.

So verging Jahr um Jahr und der Adler wurde alt. Eines Tages sah er einen prächtigen Vogel, der hoch oben am Himmel majestätisch seine Kreise zog. Bewundernd blickte der alte Adler nach oben.

"Wer ist das?" fragte er ein Huhn, das gerade neben ihm stand. "Das ist der Adler, der König der Vögel", antwortete das Huhn. "Wäre es nicht herrlich, wenn wir auch so hoch am Himmel kreisen könnten?" "Vergiß es", sagte das Huhn. "Wir sind nur Hühner."

Also vergaß der Adler es wieder. Und er lebte und starb in dem Glauben, ein Huhn zu sein.

von Anthony Demello

NÄCHSTES RÄTZÄBT

Man nehme:

- 1 Tasse Wasser, 1 Tasse Zucker,
- 1 Tasse braunen Zucker, 4 große Eier,
- 2 Tassen getrocknete Früchte,
- 1 Teelöffel Backpulver 1, Teelöffel Salz,
- 1 Hand voll Nüsse, 1 Zitrone, 3 Liter Jacky



Zunächst koste man den Jacky und überprüft so seine Qualität.

Dann nimmt man eine große Rührschüssel zur Hand. Währenddessen probiert man nochmals den Jacky und überzeugt sich davon, dass er wirklich von bester Qualität ist. Man gieße dazu eine Tasse randvoll und trinke diese aus. Man wiederhole diesen Vorgang. Schalte den Mixer an und schlage in der Rührschüssel die Butter flaumig weich. Fühge einen Löffel voll Zucker hinzu. Überprüfe, ob der Jacky noch in Ordnung ist. Probiere dazu nochmals eineinhalb Tassen voll und gurgle damit - aber nicht ausspucken, runter damit! Mixe den Schalter aus! Breche 2 Eier aus und zwar neben die Schüssel auf den Boden. Werfe die schrumpeligen Früchtchen zu den Eiern auf den Boden, vernische das Kanze und schabe es mit einer Spachdel in die Schüssel. Kratze mit der Spühhbürste die Eierschalen von den Knien. Malte den Schixer an. Wenn das blöde Obst im Trixer stecken bleibt, löse es mit nem Traubenschier. Überprüfe den Jacky auf seine Konsistenz... Jetzt schmeisse die Zitrone in den Hixer und drücke Die Nüsse aus. Fügen eine Tasse Tschäkie hinzu. Zucker, alles. Was auch immer... Fette den Ofen ein. Drehe ihn um 350 Grad. Schläge auf den Mixer, bis er ausgeht. Werfe die Rührschüssel in den Ofen und überprüfe den Geschmack des übrigen, schon ziemlich abgestandenen Jackys. Krieche ins Bett und schlafe bis der blöde Ofen explodiert.

Der versäumte Beitrag

Tschuldigung. Ich hab zwar einen Haufen zu sagen. Ich find's ganz und gar nicht toll, was da alles passiert.

Damit meine ich nicht nur die Atommüll-Transportiererei nach Frankreich und wieder zurück und hin und her, die mich mein ganzes sauer verdientes Steuergeld kostet, nein, ich meine auch nicht nur den anderen politischen, weltweiten Schweinkram, dass die Amis eigentlich nix über China zu suchen haben mit ihrem neuesten Aufklärungsflugzeug. Ich meine nicht nur, dass es ebenfalls eine Sauerei der Amis ist, sich nicht mehr an ihre Verträge zu erinnern, was die Reduzierung des CO₂-Ausstoßes anbelangt - naja, als größter CO₂-Verantwortlicher ist die USA schon ein bißchen am weiter wachsenden Treibhaus-Effekt beteiligt - aber natürlich, und das sieht jeder ein, ist die

amerikanische Wirtschaft wichtiger. Auch, das die Grünen von einer vernünftigen Öko-Partei zu Duckmäuser-Freaks („weil wir doch jetzt in der Regierung Verantwortung tragen!“) verkommen sind, ist nur einer meiner tausenden Gedanken und Sorgen. Naja, ich hab schon Angst, dass den Menschen die Kontrolle über ihr Tun im Wesentlichen verlorengegangen ist - es ist eben etwas anderes, Löcher in Felsen zu schlagen, sich mit Knüppeln auf Partnersuche zu begeben und einen Büffel als zukünftiges Kleidungsstück zu begehren oder eben mit 1,5 Tonnen Stahl und hunderten von Pferden unter der Haube in fünf der hundertachtzig Kleidungsgegenstände des Kleiderschranks im heimischen Vier-Stockwerke-Haus 180 km/h auf dem Weg zur Firma, die täglich hunderte von Kilowatt-Stunden verbraucht, zu fahren, sich Essen in Plastik verschweiß zu kaufen und bloß nicht nach Schweiß zu stinken.

Aber irgendwie hab ich's nicht geschafft, auch nur einen Denkanstoß in die Öffentlichkeit zu bringen. Naja, Schade...

Truthahn in Whisky

Man kaufe einen Truthahn (ca. 5 kg) und eine Flasche Whisky.

Den Truthahn mit Speckstreifen belegen, schnüren, salzen, pfeffern und ein wenig Olivenöl hinzugeben. Ofen auf Stufe 7 zehn Minuten vorheizen lassen. Diese Zeit mit einem Glas Whisky überbrücken.

Anschließend den Truthahn auf einem Bratblech in den Ofen schieben. Nach 20 Minuten - während dieser Zeit kann man zwei weitere Whisky trinken - den Ofen auf Stufe 8 stellen, damit der Truthahn richtig rangenommen wird. Die Bratzeit mit dem einen oder anderen Whisky überbrücken.

Nach etwa einer stralben Hunde Trute wenden und weiter aufpasst! Die Elchylasche gegriff und sich Schluck gegeben. Nach weitere halb Stündli zum Ofen schlendern und Vogel beobachten, ob Zick'n macht. Nicht mit Stirn an Backof'nfenster lehnen - WARM! Falls doch passiert, Aua mit Whisky betäuben.

Das Druthuhn während der Schunden manchmal ratieren versuch. Wenn nicht, max nix. Wenn Quaim dichtmach Küchraum, zum Trut kriechen und Ofen auf - Viech ziehen - wieder aufpissen! Alles verdamp warm! Trut gegerbtenfalls vom Fiesnboden aufheb, mit feuchtem Tuch abklopfen un auf Aabeitspladde hinrichten. Speckstreifen am eingnen Ohr dabei entfernen.

Uffpass wegen Fettöl auf Boden - Glitschalaarm! Wenn lang hinschlagt, fersuchen sich langsam aufricht. sunicksinkt unn etwas schlaafen. Später Stund zu Bad wank un Fammipack Aspi-plus C einwerfe.

Am drauffolgenden Tag den Truthahn an den ausgefransten Stellen mit Frikadellenstückchen ausbessern, Mayonnaise druff - FERTIG



Dem aufmerksamen »subjektiv!«-Leser wird es schon gleich aufgefallen sein: In dieser »subjektiv!«-Ausgabe ist viel von und über Alkohol die Rede. Witzchen da, Tropfen dort. Tja. Ich als Haupt-Autor erkläre mir das mit der Tatsache, dass einfach mehr getrunken wird, im Kreise der »subjektiv!«-Redaktion.

Oder ganz deutschlandweit? Schließlich sind die Witze ja nicht von uns! Zumindest eines kann man feststellen: Alkohol ist die Droge No. 1 Macnt Euch also keine Gedanken, falls Euere Kinder kiffen...

BSE - SPD - MKS - CDU

Was krank macht...

Wegen dem Benzinpreis wurde protestiert, da hätten sie am liebsten ganz Deutschland blockiert, die Hirnvernagelten. Aber jetzt, wo jeder merken muß, wie Regierung und bezahlte oder verblödete Professoren die Leute bezüglich BSE nur verarscht haben, tut keiner was. Was ist die Verbreitung von verseuchtem Tiermehl schon anders als Mord oder wenigstens fahrlässige Tötung?

Keiner wehrt sich dagegen. Es gibt zwar genügend Irre, die einen armen Teufel von Algerier zu Tode jagen oder einen Schwarzen erschlagen, aber keiner geht in eine Futtermittelfabrik und erschlägt den Geschäftsführer. Keiner geht zum Bauernverband und haut denen ein paar in die Fresse.

Vor 200 Jahren sind sie die Bauern noch mit Sensen und Mistgabeln auf München marschiert.

Jetzt, wo sie merken müßten, wie Regierung, Bauernverband u. Futtermittelfirmen sie bei der BSE reingelegt haben, passiert nichts. Still und bedrückt hocken sie daheim und fürchten sich und hoffen, daß es bald vorbei ist. So weit wie sie sonst das Maul aufreißen, hätte ich gedacht, sie fahren mit dem Bulldog nach München und verdreschen die Krattler dort derartig, daß sie die nächsten paar Weihnachten im Spital verbringen.

Aber nein, nichts passiert. Der Rinderwahn hat sich schon zu weit verbreitet. Wie sonst könnte Big Brother solche Einschaltquoten haben.

Lauter Rinderwahnsinnige, denens das Gesicht zum Fernseher hinreißt, sobald Scheiß kommt.

Verwundert, Georg Ringsgwandl
(www.ringsgwandl.de)

...und jetzt haute der Bauernhandel mit dem Fleisch nach Moskau auch nicht hin, sakkaradie! - so ein Dilemma, wer konnte aber auch wissen, dass die Russen dermaßen heikel sind...

Naja, ein paar positive Schlagzeilen hats dem „Edi“ ja gebracht, und diese werden für ewig in den Köpfen seiner Anhänger eingegraben sein :-)

Ein Zitat aus der Süddeutschen Zeitung vom 16.03.01:

Die virtuellen Heldentaten von Edmund S.

Die Lieferung von Rindfleisch nach Moskau wurde bereits bejubelt, doch ein Vertrag ist nicht in Sicht

Der Landtagsabgeordnete Sepp Ranner ist ein CSU-Mandatsträger wie aus dem Bilderbuch. Der Bauer aus Bad Aibling lässt auf seinen Regierungschef gleich gar nichts kommen und lobt den „Edi“ auch schon mal blanko für Heldentaten, die dieser noch gar nicht begangen hat.

Dass Edmund Stoiber „einen Vertrag in der Hand hat mit Russland“ über die Lieferung von 250 000 Rindern, „des war a Glanzeistung unseres Ministerpräsidenten“, findet der Ranner Sepp. Und weil die Medien alle brav über den sensationellen Deal berichtet haben, der den Russen satt machen und den bayerischen Fleischmarkt stabilisieren soll, sei „allein durch die Meldung über den Vertrag“ der Preis für Rindfleisch „spontan um 20 Pfennig gestiegen“, stellte Ranner im Landtag fest. Und rieb der Opposition gleich noch einmal hin, wem dafür Ruhm und Ehre gebühren: „Des is a Verdienst unseres Ministerpräsidenten und net von eurer Truppe da heroben“.

Nun ist es leider so, dass der Ministerpräsident gar keinen Vertrag mit den Russen in der Hand hat, noch nicht einmal einen Entwurf. Und es ist keineswegs ausgemacht, ob sich das jemals ändern wird. Nicht nur, weil der Moskauer Oberbürgermeister Juri Luschkow zu Hause mächtig Zunder bekommen hat wegen des Fleisches aus Bayern, dem deutschen BSE-Spitzenreiter.

Auch in Bayern selbst ist der rechte Enthusiasmus ein wenig abhanden gekommen. Möglicherweise hat ja tatsächlich das virtuelle Geschäft mit den Russen seinen Zweck erfüllt und die Preise stabilisiert, sodass gar kein echtes Geschäft mehr gemacht werden muss. „Die Verhandlungen laufen gerade“, lässt Regierungssprecher Martin Neumeyer auf Anfrage wissen. Und während die Staatskanzlei sonst selten darum verlegen ist, die weltumspannenden Aktivitäten des Ministerpräsidenten mit einer ganzen Kaskade von Zahlen und Fakten zu untermauern, stoßen konkrete Nachfragen auf seltsam gequälte Antworten. „Ob und in wel-

cher Höhe es zu einem Abschluss kommt, kann man erst nach Ende der Verhandlungen feststellen“, sagt Sprecher Neumeyer.

Wer handelt überhaupt? Eine bayerische Delegation, hört man, an der neben Beamten irgendwie manchmal auch der Landwirtschaftsminister und Verbände der Fleischwirtschaft beteiligt sind. Und wo wird verhandelt? Es werde „zum Teil mündlich, schriftlich oder telefonisch verhandelt“, erfährt man. Das kann heißen, dass praktisch pausenlos zu Lande, zu Wasser und in der Luft verhandelt wird. Oder dass, ganz im Gegenteil, bei diversen Gelegenheiten das Thema mal nebenbei angeschnitten wird. Den Verdacht, dass die Positionen beider Seiten möglicherweise meilenweit auseinander liegen, weil die Russen nichts bezahlen und die Bayern nichts verschenken möchten, mag Neumeyer so direkt nicht bestätigen. Natürlich hänge ein Geschäft „immer vom Bedarf und von den Preisen ab“. Auch der Zeithorizont verschwimmt in weiter Ferne. „Bis zum Frühsommer“ wolle man über das Geschäft entscheiden, sagt Neumeyer. Das klingt logisch, denn Rindfleisch sollte ja gut abgegangen sein.

Peter Fahrenholz

Ja, was ist los ! Sie sind einfach nicht zu ertragen; sie, die Verbraucher und ich, der Verbraucher.....

...glauben sie doch alle, daß der Preis schon alle Mittel heiligt. Und stehen da an ihren Geflügelwurstwarenverkaufsständen und glauben sich sicher in ihrer kurzsichtigen Vernunft. Immer man selbst am meisten, am billigsten, am schnellsten. Und wenn dann mal wieder eine neue Wahnsinnsmeldung plötzlich den sogenannten Verbraucherschutz verletzt, stehen sie da - diese Arschlöcher von Verbraucher und maulen und jammern und kommen mit einer schnell an den Haaren herbeigezogenen Moral. Jetzt ißt man Geflügel ! Jawoll, zu Befehl ! Und Strauß und Krokodil und Maus und Wurm.....

...halt's Maul, Du Körnerfresser. Nein, an die eigene Nase und Verschwendungssucht faßt sich niemand. In diesem Sinne: Hauptsache Sprit im Tank und PS im Arsch und Loch im Hirn.

Ein Hoch auf die Gesellschaft! Verwundert ? Ja, immer wieder !

(Hanni)

SZ vom 14.2.:

„*Kein Mensch fragt nach BSE*“

Metzger, der Fleisch verschenkt, wird von Kunden bestürmt

Zu einer drastischen Aktion hat ein Metzger im baden-württembergischen Markdorf angesichts schwindender Umsätze wegen der Rinderseuche BSE gegriffen: In der Lokalzeitung bot Metzgermeister Rainer Felix an, sein Rindfleisch zu verschenken. „Es war Wahnsinn, unvorstellbar, wie die Kundschaft reagiert hat“, berichtet er. „Keiner hat nach BSE oder Krankheiten oder nach der Herkunft der Tiere gefragt.“ Metzgermeister Felix konnte an einem Tag 200 Kilogramm Fleisch an den Mann oder die Frau bringen, etwa 60-mal so viel, wie er normal verkauft.

Der Metzger bezieht seine Steaks und Schnitzel aus eigener Freilandhaltung, weitere Ware kauft er vom Hof seines Bruders im benachbarten Deggenhausertal. Auch der Folge-Effekt war verblüffend: „Nach Abschluss der Aktion habe ich am Wochenende so viel Rindfleisch verkauft wie vor BSE“, sagt er. Einer möglichen Anzeige der Handwerkskammer wegen unlauteren Wettbewerbs sieht er gelassen entgegen. „Wenn ich deutlich unter Preis verkauft hätte, wäre eine Strafe vielleicht möglich; aber verschenken kann ich doch so viel ich will.“

Hans-Peter de Longueville von der südwestdeutschen Fleischerinnung in Stuttgart sieht dies ähnlich. Er selbst habe zwar mit dem Verschenken Probleme, weil es eklatant der Wertschöpfung des Fleisches widerspreche. „Aber warum sollte ich mich als Verband da einmischen?“, sagte er am Dienstag. Solange die Bundesregierung und die Europäische Union es sich leisten könnten, allein in Deutschland 400 000 Rinder töten und vernichten zu lassen, solange könne ein Metzger auch sein Fleisch kostenlos abgeben, meinte er.

Gastwirt balbierte den Preis

Ähnliche Aktionen von Metzgern und Gastwirten gab es nach den Worten von de Longueville schon öfter. Einige Händler hätten ihren Aktionen allerdings ein „Feigenblatt“ umgehängt: Einer verkaufte in einer Weihnachtssaktion zum halben Preis, ein anderer anlässlich

eines Firmenjubiläums zu dem Preis, den sein Großvater bei der Eröffnung des Geschäftes vor mehreren Jahrzehnten verlangt hatte.

Auch Beispiele aus der Gastronomie kennt der Innungsgeschäftsführer: Ein Gastwirt, der seit Wochen keinen einzigen Rostbraten mehr verkauft hatte, habe den Preis auf der Speisekarte auf die Hälfte zusammengestrichen. „Und er musste prompt nachkaufen“, berichtete de Longueville.

(dpa)

Der neue bayerische Verbraucherschutzminister Eberhard Sinner (CSU): Statt Rinderverbrennung lieber mehr Fleisch essen. „Wenn jeder unserer 80 Millionen Einwohner seinen Verbrauch um ein Kilo im Jahr erhöht, wäre das schon ein Anfang.“ In diesem Sinne: FREIWILLIGE AN DIE FRONT !!!!

Es mag vielleicht unmoralisch sein, vegetarischen Masttieren Ihresgleichen in geschredderter Form zu servieren, aber es scheint ja keinesfalls nachgewiesen, dass die infektiösen Prionen durch Tiermehl übertragen wurden. Warum bitte schlägt jeder in die gleiche „ich habe einen Skandal gefunden“-Kerbe? Detaillierte Recherche scheint vollkommen aus der Mode.

Schon, es ist aber auch nicht auszuschließen, dass diese infektiösen Prionen durch Tiermehl übertragen werden - oder ? Woher sonst sollen diese kommen als durch die unnatürliche „Nahrung“, die den Tieren aufgezwungen wird - winzige kleine Ausserirdische, die durch die Luft schwirren und vornehmlich Rinder heimsuchen werden es wohl nicht sein...

wenn an ostern frohe hasen
plattgefahren auf doitschlands strassen
mit den resten ihrer pföten
dann die autofahrer töten
tönt am himmel laut die lerche:
MKS in jedem pferche
BSE in jedem Reh
und aus grafenrheinenfelde
rollen nun der kön'ge schar
Castor melchior und balthasar...

Definitionem ad absurdum

Wir von »subjektiv!« sind der Meinung, daß eine objektive Berichterstattung nicht möglich ist.

In »subjektiv!« soll jeder Artikel so erscheinen, wie er vorgelegt wird - ohne Kürzung, mit Kraftausdrücken, mit naiver, komplizierter, bodenloser oder bodenständiger Ausdrucksweise, mit Eigenwilligkeit und Anpassungsunfähigkeit.

In »subjektiv!« widersprechen sich die Artikel - die Autoren sprechen sich nicht auf eine Meinung, die gleichzeitige Vertretung einer Sache oder Kompromisse ab. Es muß bestimmt nicht jeder mit dem Artikel des anderen zufrieden sein. Chef und Zensur gibt es nicht. Die Reihenfolge der Artikel ist zufällig. In »subjektiv!« werden Denkanstöße geliefert - keine durchgestylten und hochpolierten literarischen Ergüsse. Die Artikel stammen aus der Wut und der Freude im Bauch eines jeden Autors.

Die Artikel der »subjektiv!« zu beschreiben, ist nicht möglich: Es gibt sie noch nicht und doch waren sie schon immer da. Was Du liest, ist nicht das, was geschrieben wurde. Was Du denkst, kennt keine Intention.

»subjektiv!« will nicht, fordert nicht, braucht nicht; »subjektiv!« ist.

Es gibt immer wieder Diskussionen um die »subjektiv!« - aber leider immer weniger Diskussionen in der »subjektiv!«

Schade, dass sich zwar jeder das Maul über alles Mögliche zerfetzen kann, aber niemand wenigstens ein Hundertstel davon aufzuschreiben und in die Redaktion zu schleppen in der Lage ist...

Die Gründe dafür liegen in Euch!!!

IMPRESSO

DER INHALT

Redaktion: J. H.
M. D.
S. M.
C. T.
und A.

Gestaltung: J. H.

Kontaktadresse: Atelier MO
Am Kapellenberg 2
97332 Volkach

Telefon 093 81 / 7 15 20 92

Fax 093 81 / 17 71

emailto: ateliermo@gmx.de
jo@ateliermo.de
martin-denzer@ateliermo.de

Erscheinungsweise fast jedes halbe Jahr
mindestens

Weitere Infos: <http://www.subjektiv-news.de>



<u>Thema</u>	<u>Seite</u>
Frage an alle Menschen	1
De Puritate	2
Stell Dir vor...	3
Warum also soll ich jubeln?	4
List off (Woche der Freundschaft)	5
Phönix aus der Asche	5
Triumph der Selbstdressur	6
Ein Mensch wird gesucht	10
Wirr oder Weise?	11
Alohol macht Birne hohl	12
Reich und reich	12
Reglen und Gesetze - 1. Teil	13
Bierbrauen leicht gemacht	14
Regeln und Gesetze - 2. Teil	14
Todes-Sperma	15
Regeln und Gesetze - 3. Teil	15
Kunst, Kultur und Aktion	15
...denn die Erde dreht sich	16
Philo-Ecke	17
Kommunikation	18
Darf der Mensch, was er will?	19
Das soll witzig sein??	19
Warum überquerte das Huhn die Straße?	20
Der Hühner-Adler	21
Näxstes Rätzäbt	22
Der versäumte Beitrag	22
Truthahn in Jacky	23
Alohol macht... Teil II	24
BSE - SPD - MKS - CDU	25
Definitionem ad absurdum	27
Impresso	28
Was ich will	28
Der Inhalt	28

Was ich will...

Was ich will? Ich sag' Euch, was ich will:
Blut, Tränen, Schweiß und...
...ein bißchen Liebe, ein bißchen Freude, und
das die Menschen nicht so oft Weinen...



MEIN WORT ZUM SONNTAG FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE: